№ 183. Mittwoch, den 7. August 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespalt. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Kaiserin Friedrich †.

Wolffs Telegraphenbureau verbreitete gestern Abend das folgende Telegramm:

Cronberg, Montag, 5. August. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist Nachmittag 6¼ Uhr gestorben.

Die zweite deutsche Kaiserin ist ihrem Gatten nach 13 Jahren stiller Trauer und strenger Zurückgezogenheit, die älteste Schwester des Königs von England ihrer 82 jährigen Mutter nach wenigen Monaten in die Ewigkeit gefolgt. Wir betrauern in der Kaiserin Friedrich eine geistig hochbegabte, vielseitig gebildete edle Fürstin, die auch aus ihren freisinnigen Anschauungen niemals ein Hehl gemacht hat. Von den acht Kindern der Entschlafenen — die Prinzen Waldemar und Siegismund wurden schon im zarten Alter den Eltern entrissen — trauern neben dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich die Gemahlinnen des Erbprinzen von Meiningen, des Prinzen Adolf von Schaumburg, des Kronprinzen von Griechenland und des Landgrafen Friedrich Karl von Hessen um die Mutter.

Das Leben der englischen Königstochter, die schon vor ihrer Einsegnung auf schottischer Hochlandsheide dem blühenden deutschen Fürstensohn sich verlobte, ist reich an Freuden, reich an Entsagungen und überreich an Leiden gewesen. Nicht eine Heirat aus diplomatischen Rücksichten, sondern ein Bund zweier Herzen, die durch Liebe zu einander gezogen wurden, ward am 25. Januar 1858 vor dem Traualtar in St. Georgs Chapel zu Windsor geschlossen, als der 27jährige Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen der eben 17 jährigen Princeß Royal Victoria gelobte: „Ich Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl nehme Dich, Victoria Adelaide Maria Louisa zu meinem angetrauten Weibe, Dich zu besitzen und zu halten von diesem Tage an in Glück und Unglück, in Reichtum und Armut, in Krankheit und Gesundheit, Dich zu lieben und wert zu halten, bis der Tod uns scheidet nach Gottes heiliger Fügung. Und darauf verpfände ich Dir mein treues Wort."

Wie schlichte Bürgersleute lebten „der" Kronprinz und „die" Kronprinzessin. Daß mit dieser Prinzessin aus dem meerumgürteten England mit seiner eigenartigen und stark ausgeprägten Entwicklung seit undenklichen Zeiten zum ersten Mal ein „fremdes" Element in die preußische Herrscherfamilie eingetreten war, konnte niemand verkennen. Das unbegrenzte Selbstbewußtsein der preußischen Gesellschaft und das ebenso unbegrenzte Selbstgefühl der jungen englischen Prinzessin sind, wie der Erzieher des jetzigen Kaisers, Dr. Hinzpeter, in seiner „Unterhaltung am häuslichen Herd für den Tag der silbernen Hochzeit des Kronprinzlichen Paars" erzählt, oft einander schroff begegnet. Sie haben wenig wohlwollende Urteile übereinander gefällt. Aber die Frische und Ursprünglichkeit der jungen Prinzessin hat überall, wo nicht die strenge Hofetiquette der salus publica gleich erachtet wurde, herzliche Sympathien erweckt. Man erzählte sich in den ersten Jahren der Ehe mit Behagen, daß etwa die Prinzessin ihren Gemahl telegraphisch vom Manöver zurückzurufen versuchte, weil sie allein sich langweile oder daß sie in ihrem brennenden Eifer für die Selbstentwicklung ihre mathematischen Studien wieder aufgenommen oder daß sie gegen alle Etiquette eine freie Stunde benutzt habe, um unbegleitet in das nahe Museum zu eilen. Ihr galt es schon als ein wichtiger Sieg, als der jungen Mutter der brennende Wunsch, ihren Erstgeborenen selbst zu nähren, nach einigem Zögern gewährt wurde.

Mehr erfüllt von Idealen des Guten und Schönen und begeisterter von Enthusiasmus, ihre Verwirklichung zu fördern, ist kaum je eine deutsche Fürstin gewesen als die Gemahlin des Kaisers Friedrich. Stets haben sie Kunst und Wissenschaft und jede friedliche Menschenarbeit gefördert und die Einrichtungen werkthätiger Menschenliebe mit Rat und That allezeit unterstützt, „die" Kronprinzessin und „ihr" Fritz. Als das Urbild männlicher Kraft und Schönheit, ein strahlender Siegesheld, nach blutigen Schlachten, als deutscher Kronprinz aus fremdem Land heimkehrte, wie stolz mag da das Herz der Fürstin geschlagen haben, als auf Schritt und Tritt bei Hoch und Niedrig „ihr" Fritz als „unser" Fritz gefeiert und jubelnd begrüßt wurde. Das waren Tage stolzer Freude. Kronprinz Friedrich Wilhelm war und blieb der Liebling des Volkes, und Kronprinzessin Viktoria waltete neben ihm als echte deutsche Hausfrau. Kein Parteiunterschied bestimmte die Gastfreundschaft im kronprinzlichen Palais. Gerade hieraus aber wurde besonders der Kronprinzessin von den „Wächtern" der altpreußischen Tradition ein Vorwurf gemacht. Man vergaß, daß die Kronprinzessin Viktoria die Tochter eines deutschen Fürsten, daß sie inmitten eines Hofhaltes erwachsen war, in welchem die deutsche Sprache gleichbürtig neben der englischen gepflegt wurde. Man übersah geflissentlich, daß sie von dem Augenblick an, in welchem sie den preußichen Boden betrat, nichts anderes sein wollte als eine deutsche Fürstin. Die schon damals in gewissen Kreisen herrschende Antipathie gegen England und englische Einrichtungen wurde übertragen auf die Tochter aus dem englischen Königshause.

30 Jahre fast währte das stille Glück in dem kronprinzlichen Hause. Dann kam das herzzerreißende Leid. Heimtückisch ergriff die Krankheit den Liebling der Nation, und an dieser Krankheit entzündete sich von neuem die Antipathie gegen „die Engländerin". Mit rastloser Liebe, gleich einer Samariterin, waltete die Kronprinzessin um ihren Gemahl. In den Tagen, da die Krankheit an seinen Lebenssäften nagte und der Kriegsheld litt, ohne zu klagen, war die treue Lebensgefährtin sein Trost und seine Freude, sein guter Geist, der ihn Tag und Nacht umschwebte. Als Wilhem I. sein ruhmreiches Leben abgeschlossen hatte, eilte durch Schnee und Eis ein todkranker Held pflichtbewußt aus dem sonnigen Süden in die nordische Heimat. Welch andere Heimkehr „unseres Fritz" als vor 17 Jahren! Als Herrscherin hat die Kaiserin Friedrich wohl die trübsten Stunden ihres Lebens durchkostet, da die Verleumdung und absichtliche Kränkung sich mit ihrem Gift in den Tagen der Battenberghetze gegen sie und ihre Mutter kehrte, als sogenannte nationale Blätter den traurigen Mut hatten, vor der „Frauenzimmerpolitik" zu warnen, und sich nicht scheuten, Kaiser Friedrich „den Dritten" als Kaiser Friedrich „den Briten" zu verleumden und mit hämischen Bemerkungen gegen die „drei Viktorien, die Königin, die Kaiserin und deren Tochter, die erbärmliche Frage aufwarfen, ob es denn Zeit sei für deutsche Patrioten „Victoria zu schießen"! Die Gemahlin Kaiser Friedrichs wurde geschmäht als Prinzessin englischen Geblüts, der der Titel einer Kronprinzessin von England lieber sei als der einer deutschen Kaiserin.

Wenige Wochen nach den Ausbrüchen dieser „Gesinnungsrohheit" schied Kaiser Friedrich nach einer Regierung von 99 Tagen viel zu früh vom deutschen Volke. Die treue Lebensgefährtin legte ihm den Eichenkranz, mit dem sie ihn 1871 bei der Rückkehr aus Frankreich geschmückt, auf die Brust; dann meldete sie der Kaiserin Augusta nach Baden-Baden: „Um Deinen einzigen Sohn weint diejenige, die so stolz und glücklich war, seine Frau zu sein, mit Dir, arme Mutter. Keine Mutter besaß solch einen Sohn; sei stark, stolz in Deinem Kummer! Er ließ Dich noch heut grüßen."

Hiernach entschwand, nachdem sie zu Ehren ihres Gemahls den Namen „Kaiserin Friedrich" angenommen hatte, die zweite deutsche Kaiserin aus der Oeffentlichkeit. Nie wieder hat sie außer zur Vermählung ihrer Töchter an offiziellen Festlichkeiten teilgenommen, niemals die Trauerkleider abgelegt. Das Andenken Kaiser Friedrichs ist im Herzen des deutschen Volkes unauslöschlich eingegraben. Auch die Gattin dieses edlen Fürsten, die seine Freuden und sein Leid mit ihm geteilt hat, wird nimmer vergessen werden. —

Der Kaiser war am Sonntag vormittag 10¾ Uhr in beschleunigter Fahrt in Kiel an Bord der „Hohenzollern" eingetroffen und mit dem kurz zuvor aus Norderney angekommenen Reichskanzler gleich nach 12 Uhr im Sonderzug nach Homburg v. d. H. abgereist, wohin sich aus Wilhelmshöhe am Sonntag nachmittag auch die Kaiserin, der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm begeben hatten. In Friedrichshof verweilte die Kaiserin am Abend mit ihren Kindern nur kurze Zeit. Der Kaiser traf Montag früh 3¼ Uhr in Homburg ein und begab sich alsbald mit der Kaiserin und dem Kronprinzen nach Schloß Friedrichshof, wo sie nach 5¼ Uhr eintrafen.

Als der Kaiser mit seiner Gemahlin am Montag früh das Krankenzimmer betrat, war die Kaiserin Friedrich einem Berliner Lokalblatt zufolge bei vollem Bewußtsein, sie erkannte die Eintretenden und winkte ihnen zu; dann nahm wiederum ein Traum ihre Sinne gefangen.

Den Wahlspruch ihres Gemahls: „Lerne leiden, ohne zu klagen" hat auch die Kaiserin Friedrich auf ihrem Krankenlager zu dem ihrigen gemacht. Wie von wohlunterrichteter Seite bekannt wird, ist die Abschließung des Friedrichshofer Schlosses gegen die Oeffentlichkeit auf den eigenen Wunsch der Kaiserin Friedrich zurückzuführen. „Die Welt soll nicht erfahren, was ich leide, ich will nicht beklagt sein in meinem Unglück."

Wie Wolffs Telegraphenbureau weiter aus Cronberg berichtet, ist die Kaiserin ruhig entschlafen. Am Sterbebette waren mit dem Kaiserpaar alle dort anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie versammelt. Wenige Minuten nach dem Hinscheiden der Kaiserin ging die Standarte auf dem Schloße Friedrichshof halbmast. Der Kaiser und die Kaiserin verblieben die Nacht in Friedrichshof.

In London wurde, wie von dort telegraphiert wird, die Nachricht vom Hinscheiden der Kaiserin Friedrich sofort nach ihrem Eintreffen dorselbst am Mansion House angeschlagen. Alsbald wurde auch die große Glocke der Saint Pauls-Kathedrale geläutet.

„Daily Telegraph" sagt in einem Artikel über die Krankheit der Kaiserin Friedrich, das britische Reich sei mit seinem ganzen Herzen bei dem deutschen Kaiser und bringe ihm Zuneigung und Mitgefühl entgegen, in einem Grade, wie dies vielleicht niemals vorher von einer großen Nation einem fremden Herrscher gegenüber geschehen sei.

Ein neuer Konflikt

zwischen Regierung und Reichstag ist in Sicht, wenn anders die Mitteilungen der regierungsfreundlichen „Münch. Neuest. Nachr." zutreffend sind. Darnach ist innerhalb der Regierung schon im Frühjahr beschlossen worden, eine ostasiatische Besatzungsbrigade, wie sie jetzt in China zurückgelassen ist, als Stammtruppe für eine Deutsche Kolonialarmee dauernd zu behalten. So sei es auch erklärlich, warum die von Deutschland in China zurückgelassene Truppe in einer außerdem geradezu unerklärlich großen Stärke belassen worden ist. Alles in Allem haben wir es also mit einer verschleierten Heeresvermehrung zu thun, die, zunächst noch unter der Maske des Provisoriums erscheinend, über kurz oder lang in dem Rahmen unserer Wehrverhältnisse in Permanenz erklärt werden wird."

Unter Berufung auf eine Endlosigkeit der unsicheren chinesischen Verhälinisse wolle man den Reichstag und die öffentliche Meinung allmählich und auf einem nahezu schmerzlosen Wege daran gewöhnen, recht erhebliche Beiträge für ständige Auslandstruppen auszugeben. Man denke an der entscheidendsten Stelle nicht daran, die einzelnen Truppenteile der ostasiatischen Brigade jemals wieder aufzulösen. „Man will eben eine verhältnismäßig starke und für den Ueberseedienst vollkommen ausgerüstete Expeditionstruppe jeder Zeit zur Hand haben, die von nun ab — ohne parlamentarische oder staatsrechtliche Weitläufigkeiten — des kaiserlichen Befehles gewärtig zu stehen hat. Auf dem Umwege der ostasiatischen Besatzungsbrigade wird dies um so leichter zu erreichen sein, je länger das Wort „Kolonialarmee" unausgesprochen bleibt."

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat dem Dome in Drontheim 1000 Kronen geschenkt.

Auf besondere Veranlassung des Kaisers sind die militärischen oberen Kommandostellen erneut darauf hingewiesen worden, für den weitesten Schutz der Landwirtschaft zu sorgen, namentlich da, wo landwirtschaftliche Notstände herrschen. Flurschäden sollen so weit als möglich vermieden werden. In den vom Winterfrost resp. von trockener Witterung am empfindlichsten betroffenen Gegenden sollen bei den Manövern die noch nicht abgeernteten Felder nach Möglichkeit nicht betreten werden. Auch bei den gegenwärtigen kleineren Verbandsübungen ist es Vorschrift, die Flurschäden auf das Mindestmaß zu beschränken.

Einweihung eines Bismarck-Denkmals. Am Sonntag fand, wie aus Flensburg depeschiert wird, auf dem Knivsberge die feierliche Einweihung des Bismarck-Denkmals statt, zu der eine große Anzahl von Festteilnehmern zusammengekommen war. Der Vorsitzende des Denkmalskomitees, M. Jebsen-Hamburg, eröffnete die Feier mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf der Vorsitzende des deutschen Vereins, Landgerichtsrat Schwarz, die Weiherede hielt. Fast sämtliche Kriegervereine Nordschleswigs waren durch Fahnendeputationen vertreten.

Die Hamburger Bürgerschaft nahm in einer gestern stattgefundenen Extrasitzung einstimmig den Senatsantrag betreffs Verleihung des Hamburgischen Ehrenbürgerrechts an den Grafen Waldersee an.

Der Magistrat von Emden bittet alle Behörden und eingeladenen Persönlichkeiten, statt spezieller Absage davon Kenntnis zu nehmen, daß die Hafen-Einweihung und Denkmals-Enthüllung infolge Verschlimmerung in dem Befinden der Kaiserin Friedrich auf unbestimmte Zeit verschoben sind.

Der „Verkauf" des Zolltarifentwurfes. Die Londoner „Finanzchronik" vom 3. August schreibt: In einer Reihe deutscher Blätter findet sich die Nachricht, die „Finanzchronik" sei vierzehn Tage vor der amtlichen Kundmachung des neuen Zolltarifentwurfes im Besitze eines vollständigen Druckexemplares der Vorlage gewesen und habe diesen wertvollen Besitz englischen Blättern zum Kaufe angeboten. Die Meldung ist in allen Teilen unwahr. Wir haben niemals ein Druckexemplar der Tarifnovelle gesehen oder besessen. Daß wir in der Lage gewesen wären, sehr wichtige Informationen über den Inhalt des Entwurfes, die durch die amtliche Bekanntmachung voll bestätigt wurden, zu publiziren, ist richtig. Ebenso richtig, daß wir die uns gewordene Information nicht zu verbreiten beschlossen hatten, bevor noch an eine amtliche Veröffentlichung gedacht wurde. .... Vielleicht interessirt die fernere Thatsache; daß wir deutschen Blättern und namentlich solchen, die jetzt in sittlicher Entrüstung sich drapiren, jeden Anteil an unserer Kenntnis, wie dringend er auch erbeten wurde, wiederholt verweigerten. Auch englische Zeitungen, die sich auf Grund von Berliner Informationen an uns wandten, ist eine höfliche aber entschiedene Ablehnung geworden. — Wie die Berliner Montagsblätter melden, ist der mit der Angelegenin Verbindung gebrachte Parlamentsjournalist Dr. Hamburger seit Freitag Nachmittag verschwunden. Er wollte einen Ausflug nach Wannsee machen. Seine Familie befürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen sei oder, daß er sich das Leben genommen habe. (Warum denn?) Die Polizei soll annehmen, daß er ins Ausland geflohen sei (?).

Der Norddeutsche Gastwirtsverband, dessen Sitz Hamburg ist, richtet an den Reichstag eine Petition betreffs Abschaffung der Polizeistunde.

Die 12. Hauptversammlung des allgemeinnen deutschen Sprachvereins beendete, wie aus Straßburg depeschiert wird, Montag Vormittag die geschäft-

lichen Beratungen. Es wurde ein Antrag des Zweigvereins Reichenberg angenommen, welcher besagt: „Der Gesamtvorstand hat die Frage, ob eine deutsche Sprachakademie zu errichten ist, zu beraten und auf der nächsten Hauptversammlung darüber zu berichten oder einen Antrag zu stellen.“ Die nächste Hauptversammlung findet im Jahre 1903 statt. Ueber den Ort ist noch keine Bestimmung getroffen.

Für den XXI Deutschen Protestantentag, der am 3., 4. und 5. September 1901 in Kaiserslautern tagt, lautet das Programm wie folgt: 3. September: Sitzung des Ständigen Ausschusses. 4. September: Vorm. Festgotttesdienst. Darauf öffentliche Versammlung. Vortrag des Herrn Professor Dr. Ziegler-Straßburg: Welche Anforderungen stellt das moderne Leben an die Ausrüstung des Geistlichen? Nachm.: Generalversammlung des pfälzischen Protestantenvereins. Im Anschluß gesellige Vereinigung. Abends: Familienabend. 5. September: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Das Verhältnis des Protestantenvereins zu den anderen liberal-kirchlichen Gruppen. 2. Beschluß über die Vereinssatzungen. 3. Neuwahl des Vororts (§ 5 der Satzungen). Anschließend öffentliche Versammlung. Gegenstand der Verhandlung: a. Der Religionsunterricht in der Volksschule. Referent: Herr Pfarrer Born-Lettweiler (Pfalz). b. Der Religionsunterricht in den höheren Schulen. Referent: Herr Pfarrer D. Dr. Mehlhorn-Leipzig. Darauf Festmahl. Abends: Kirchenkonzert. Am 6. September Ausflug nach der Ebernburg.

Eine Zuckerkonferenz soll im Herbst doch noch zu Stande kommen. Wie „Reuters Bureau“ aus London meldet, hat „das westindische Komitee“ Grund zu glauben, daß die englische Regierung die Einladung Belgiens zu der beabsichtigten Konferenz in Brüssel zur Erwägung der Aufhebung der Zuckerprämien angenommen hat. Es scheine deshalb kein Zweifel zu bestehen, daß die Konferenz thatsächlich im Herbst dieses Jahres zusammentreten wird.

Die französische Kanalkommission, welche am Sonntag Abend von Bremerhaven in Hamburg eingetroffen war, besichtigte gestern Vormittag die Schiffswerft von Blohm und Voß und die Reiherstieg-Schiffswerft und hat sich gestern Nachmittag durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel begeben.

Ausland.

Italien.

Das gestern früh über das Befinden Crispis ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht war unruhiger, die nervöse Erschöpfung und die Störungen in der Herzthätigkeit haben zugenommen. — Zu dem Ministerwechsel wird weiter gemeldet: Den römischen Blättern zufolge wird der Unterstaatssekretär im Ackerbauministerium Alfred Baccelli in das Ministerium des Aeußern, und der Unterstaatssekretär im Ministerium für Post und Telegraphen Fulci in das Ackerbauministerium übertreten, während Squiti zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Post und Telegraphen ernannt worden ist. — Ein neuer Finanzminister wird bei den zerrütteten Finanz- und den dringend reformbedürftigen Steuerverhältnissen Italiens schwer zu finden sein.

Spanien.

Das deutsche Geschwader hat am Sonntag Cadix verlassen. Eine ungeheure Menge füllte die Hafenanlagen und die im Hafen liegende Terrasse, um dem abdampfenden Geschwader Abschiedsgrüße zuzurufen. Kurz vor der Abfahrt begaben sich die Spitzen der Civil- und Militärbehörden zur Verabschiedung an Bord. Vor der Abreise übermittelte Kontreadmiral Geisler dem Bürgermeister 2000 Francs zur Verteilung an die Armen.

Serbien.

Wahlen zur Skupschtina. Im Ganzen wurden bisher gewählt 88 Anhänger der Regierung, worunter 76 Radikale und 7 Liberale. In vier Kreisen, in welchen 30 Mandate zu besetzen sind, haben Stichwahlen zwischen den Regierungslisten und unabhängigen Radikalen stattzufinden.

Amerika.

Eine am Sonntag erlassene Mitteilung der amerikanischen Regierung in Caracas besagt, die kolumbische Invasion sei abgeschlagen worden und die Eindringlinge seien über die Grenze zurückgegangen; sie hätten 900 Mann verloren.

Der Krieg in Südafrika.

Schlagend beleuchtet die Lage der Engländer folgende Meldung der „Westminister Gazette“ aus Johannisburg: Die Stadt gewährt einen ungemein betrübenden Anblick. Da ein Ueberfall seitens der Buren befürchtet wird, sind äußerst strenge Maßregeln getroffen worden, auf deren Zuwiderhandlung seitens der Bevölkerung strenge Strafen gesetzt sind.

Aus Kingston wird berichtet, daß der Transportdampfer „Urania“ mit 900 Mann Infanterie und Sanitätstruppen nach Südafrika abgegangen ist. — Ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Im englischen Unterhause erklärte Lord Stanley, der Sekretär des Kriegsamtes: Die Kriegskosten für den Krieg in Südafrika zwischen Ende April und dem 31. Juli seien auf 32 Mill. Pfd. Sterl. zu veranschlagen. In dieser Summe seien jedoch einige frühere Ausgaben mit einbegriffen. Das ist ein magerer Trost!

„Daily Mail“ meldet aus Brüssel, Krüger verfasse eine Note, worin er gegen die Anschuldigungen Chamberlain's, die dieser im letzten Blaubuch ausgesprochen, energisch protestiert. — Dasselbe Blatt berichtet aus Amsterdam, Krüger habe sein Vorhaben, nach den Vereinigten Staaten zu reisen, aufgegeben und beabsichtige, den Winter an der Riviera zu verbringen.

Aus dem Haag wird der „Schles. Ztg.“ gemeldet: Der Ministerpräsident Dr. Kuyper beabsichtigt in zwei Punkten zu Gunsten der Burensache einzutreten. Er werde die Bestrebungen des holländischen Roten Kreuzes behufs Durchlassung neuer großer Ambulanzen für die kämpfenden Buren diplomatisch unterstützen und zugleich die Vermittelung anderer Mächte anrufen, damit dem Präsidenten Krüger, falls er seine Absicht, nach Afrika zurückzukehren, zur Ausführung bringen wolle, freies Geleit seitens Englands und Portugals zugesichert werde. Krüger habe in den letzten Tagen besonders unter dem Eindruck des Ablebens seiner Gattin mehrfach ausgesprochen, daß er sich nach Afrika zurücksehne und inmitten der kämpfenden Buren sein Leben beschließen wolle.

Dieser Wunsch ist vom allgemein menschlichen Standpunkte aus begreiflich.

Der Krieg in China.

Englische Besorgnisse vor einem russisch-chinesischen Kompagniegeschäft werden wieder einmal laut. Die „Times“ meldet nämlich vom 2. d. Mts. aus Peking: Die Wirkung der Entsendung der tibetanischen Mission nach Petersburg macht sich bereits bemerkbar in der Bereitwilligkeit, ja in dem eifrigen Bestreben Chinas, die Verhandlungen hinsichtlich der Mandschurei wieder aufzunehmen. Man befürchtet (auf englischer Seite), daß, wenn die Verhandlungen wieder eröffnet werden, der ursprünglich vom Fürsten Uchtomski Li-Hung-Tschang gegenüber gemachte Vorschlag, Rußland und China sollten gemeinsam alle Minen in der Mandschurei ausbeuten, angenommen wird; inzwischen hat Rußland seine Thätigkeit in der Mandschurei erneuert. Wie es heißt, wird der Sohn Li-Hung-Tschangs, Litschenfong, zum chinesischen Gesandten für Rußland ernannt werden, um die von seinem Vater begonnene Politik fortzusetzen.

Auch die Franzosen sucht die „Times“ ein wenig der Aufmerksamkeit des englischen Publikums zu empfehlen. Wie die „Times“ meldet, ist ihrem Vertreter in Peking die Mitteilung zugegangen, Frankreich beabsichtige, eine direkte Eisenbahn von Paotingfu nach Tientsin zu bauen, mit oder ohne Zustimmung Chinas.

Warum englische Kriegsschiffe neulich in aller Hast nach Amoy abgedampft sind, ist noch immer nicht klar ersichtlich. Das englische Kriegsschiff „Glory“ mit dem britischen Admiral an Bord ist aus Amoy am Montag wieder in Honkong eingetroffen. In Amoy ist alles ruhig. Die Kriegsschiffe „Eclipse“ und „Daphne“ bleiben noch dort.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Peking vom 4. d. Mts. rufen die Verhandlungen zur Räumung Pekings seitens der fremden Truppen Verstimmung unter den fremden Einwohnern hervor. Diese erklären, daß die Haltung des niederen Volkes unfreundlicher werde, da die Truppen die Stadt verlassen und daß die Chinesen nach alter Gewohnheit wieder die Ausländer auf der Straße beschimpfen und stoßen.

Provinzielles.

f. **Culmsee**, 5. August. Die hiesige Zuckerfabrik hat in der letzten Kampagne in 101 Tages- und Nachtschichten à 12 Stunden 2 341 640 Zentner Rüben verarbeitet, gegen 3 195 160 Ztr. vorigen Jahres. Der Durchschnitt betrug pro 24 Stunden 46 368 Ztr. Geerntet wurde pro Morgen $114\frac{1}{2}$ Ztr., bebaute Fläche 20 450 Morgen. Der Rübenpreis für die Aktionäre betrug 1 Mk. pro Zentner, nachgezahlt wurden 4 Pfg. An Dividenden wurden 20% gezahlt. Die Hauptversammlung findet am 18. d. Mts. im Hotel deutscher Hof statt. — Der Unterricht in den Stadtschulen hat heute begonnen. Die Herbstferien beginnen mit dem 21. September und dauern 4 Wochen. — Der Bäckermeister Giese fiel so unglücklich vom Fahrrade, daß er einen Beinbruch erlitt. — Gegen die Schüler Kopczynski und Bronszkowski ist das Verfahren auf Fürsorgeerziehung eingeleitet, weil dieselben in mehreren Fällen sich des Diebstahls schuldig gemacht haben.

Culm, 4. August. Sonnabend früh ergoß sich über unsere Fluren ein kurzer, wolkenbruchartiger Regen, der in der Amtsniederung von Gewitter begleitet war. Hier traf der Blitz das Gehöft des Besitzers Witt in Borowno und äscherte sämtliche Gebäude ein.

Schwetz, 4. August. Am Abend des 2. August entstand in der Nähe des Bahnhofes Prust zwischen Akkordarbeitern ein Streit; der Arbeiter Bielski aus Königsdank versetzte hierbei dem Arbeiter Albert Hoth aus Neu-Prust mit seinem Taschenmesser einen Stich in die Brust, so daß an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt wird. Bielski ist in Haft genommen worden.

Schwetz, 4. August. Herr Besitzer Willy zu Grutschno verkaufte seine 274 preußische Morgen große Besitzung, einschließlich des gesamten Inventars, für 101 000 Mk. an den Besitzer Herrn Brödenfeld in Rosenau, Kreis Culm.

Aus dem Kreise Schwetz, 6. August. Im südlichen Teile unseres Kreises hat die Ansiedlungskommission bereits eine größere Anzahl von Gütern erworben. Dieselben befanden sich zum Teil in polnischen und zum Teil in deutschen Händen. Eine Anzahl der angekauften Güter ist bereits besiedelt. Mit der Besiedlung der Güter Topolno und Prust ist bereits im Vorjahre begonnen. Die Kommission hat noch den weiteren Ankauf von einigen Gütern im Süden des Kreises in Aussicht genommen. Wegen Ankaufs einiger größerer Besitzungen, die sich in deutschen Händen befinden, schweben bereits seit längerer Zeit Verhandlungen. In absehbarer Zeit wird gerade in diesem Teile des Kreises, der bis dahin aus größeren Begüterungen bestand, zum Teil auch von Polen stark durchsetzt war, eine leistungsfähige deutsche Bauernbevölkerung zu finden sein.

Marienwerder, 5. August. Bei dem gestern hierselbst stattgefundenen Königsschießen errang die Königswürde Herr Oberlandesgerichts-Sekretär Thomas, erster Ritter wurde Herr Bürgermeister Würtz, zweiter Ritter Herr Juwelier Zirmann. Infolge des erst kürzlich hierselbst stattgefundenen Provinzial-Bundesschießens wurde das Schützenfest gegenüber den Vorjahren nur in beschränkter Weise abgehalten. — Bei den Erdarbeiten, welche gegenwärtig im Innern unserer Domkirche behufs Einrichtung der Dampfheizungsanlage vorgenommen werden, sind Arbeiter in einer Tiefe von nur einen halben Meter unter dem Fundament auf eine größere Anzahl Särge mit zum Teil wohlerhaltenen Skeletten gestoßen. Die Zahl der bis gestern Abend bloßgelegten Schädel beträgt 43. Man nimmt an, daß die Leichen von einer anderen Grabstätte hierher überführt worden sind. Auf einem Sargschild befindet sich die Jahreszahl 1702. Die Gebeine werden bei Schließung des Erdreiches ihren Platz wieder an der Fundstätte erhalten.

Dirschau, 5. August. Die General-Versammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Dirschau fand am Sonnabend statt. Es beträgt der diesjährige Reingewinn einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre 177 084, 20 Mk. Hiervon erhalten Gewinnanteile resp. Vergütung der technische Dirigent, der Vorstand und die Mitglieder des Aufsichtsrates 29 091, 75 Mk., dem Unterstützungsfonds für Arbeiter und Beamte werden 1000 Mk. zugeschrieben, der hiesige Verschönerungsverein erhält 200 Mk., den vorjährigen Rübenlieferanten wird eine freiwillige Nachzahlung auf Rüben von 12 Pfg. pro Doppel-Zentner im Gesammtbetrage von 33 000 Mk. gewährt und 32 793, 45 Mk. auf das neue Geschäftsjahr vorgetragen. Den Rest des Reingewinns erhalten die Aktionäre als 18prozentige Dividenden auf das Aktienkapital von 450 000 Mark. — Am Freitag abend wurde in dem Schnellzuge Danzig-Dirschau kurz vor Dirschau die Notbremse von einem angetrunkenen Handlungsreisenden aus Gelsenkirchen gezogen, der den in demselben Wagenabteil befindlichen Herrn Gerichtssekretär Ehrlich nebst Frau von hier in unfläthiger Weise beschimpfte und thätlich angegriffen hatte. Er war Herrn Ehrlich beim Ziehen der Bremse zuvorgekommen und suchte beim Halten des Zuges diesen auch noch der Mißhandlung zu beschuldigen. Der Vorfall wird jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Danzig, 5. August. Während des Kaisermanövers wird auf der Reede von Danzig außer der russischen Kaiserjacht „Polarstern“ auch der Kreuzer „Swetlana“ die russische Flagge zeigen. Das Schiff, eins der modernsten Kriegsfahrzeuge, ist in Havre gebaut und enthält mit prunkloser Eleganz möblierte Salons und Wohnräume für den Großfürsten Alexis, Admiral der russischen Flotte. Außer dem Manövergeschwader, das etwa 45 Kriegsschiffe bezw. Kriegsfahrzeuge umfaßt, werden somit in der Danziger Bucht anwesend sein die Kaiserjachten „Hohenzollern,“ „Kaiseradler,“ „Polarstern,“ ein russisches und ein schwedisches Kriegsschiff mit dem Kronprinzen von Schweden an Bord. Wohnt König Eduard von England, der bekanntlich Chef der Stolper Husaren ist, den Manövern bei, was übrigens noch keineswegs feststeht, so würden noch englische Schiffe hinzutreten. Dem vielgenannten englischen Feldmarschall Lord Roberts, der von Kaiser Wilhelm persönlich eine Einladung zu den Septembertagen erhalten hat, ist seitens eines Danziger Großindustriellen eine Villa in Langfuhr zum Aufenthalt während des Kaisermanövers angeboten worden. Für das große Landungsmanöver in der Danziger Bucht finden seitens der Landtruppen bereits mehrfach Vorübungen im Gelände hinter Zoppot statt. An denselben werden das 1. Leibhusaren-Regiment (ob in voller Stärke, steht noch nicht fest) sowie eine verbundene Artillerie- und Infanterie-Truppe, im ganzen etwa 1500 Mann, teilnehmen. Der Angriff erfolgt auf das Uferterrain bei Adlershorst, welches in entsprechenden Verteidigungszustand gesetzt wird.

Langfuhr, 6. August. Am 28. und 29. September begeht das im vorigen Jahre von Jenkau hierher verlegte Conradische Schul- und Erziehungsinstitut die Feier seines 100jährigen Bestehens, wozu alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Anstalt eingeladen werden.

Gr. Lindenau (Ostpr.), 6. August. Ein salomonisches Urteil fällte, wie man der „K. H. Z.“ von hier berichtet, der Faktor des hiesigen Kaufmanns Gr. An den Kiesgruben, aus welchen der Grand zu dem Eisenbahnbau Löwenhagen—Gerdauen geholt wird, arbeiten auch gegen 50 Polen, die bei Gr. wohnen und speisen. Wiederholt kamen Diebstähle vor, ohne daß es gelang, den Thäter zu stellen. Als nun wieder einem Mitarbeiter eine Summe Bargeld verschwand, lenkte sich der Verdacht auf den Faktor. Im Gefühl seiner Unschuld beschloß dieser, den Dieb zu ermitteln. Er vermutete denselben unter den Polen. Abends, als diese bereits zur Ruhe gegangen waren, hieß er sie alle aufstehen und sagte: „Ich habe hier eine Henne, jeder von Euch streicht derselben mit den beiden Händen über den Körper, bei wessen Berührung die Henne kräht, der ist der Dieb.“ Sämtliche Polen thaten im Finstern, wie ihnen gesagt war. Als der letzte fertig war, steckte der Faktor die Laterne an und kommandierte: Hände — hoch! Und siehe da, sämtliche Handflächen waren weiß, nur bei einem nicht. Zu diesem sprach er: „Du bist der Dieb.“ Und in seiner abergläubischen Furcht bekannte er auf der Stelle diesen und auch andere Diebstähle. Der Faktor hatte das Huhn mit Schlemmkreide bezogen und rechnete so, die Unschuldigen werden in ihrer Einfalt das Huhn schon berühren und sich die Hände weißen, der Schuldige aber werde im Finstern die Henne nicht betasten aus abergläubischer Furcht, die Henne könnte wirklich krähen, und dann würden seine reinen Hände seine Verräter sein. Und so geschah's.

Zempelburg, 5. August. Das 25jährige Fräulein Beyer aus Berlin, welches sich hier bei Verwandten zum Besuch aufhielt, fand heute im See durch Ertrinken seinen Tod. In Gesellschaft mehrerer Damen badete das Fräulein im Hermannschen Badehause und wagte sich mit ihnen trotz des hohen Wellenganges eine Strecke ins freie Wasser. Plötzlich wurde Frl. B. durch eine Welle aus der Mitte der Damen gerissen und verschwand vor ihren Augen. Auf deren Hilferufe stürzten sich sofort der Bruder und der Schwager des Fräuleins ins Wasser; leider aber war der Tod schon eingetreten, als sie die Verunglückte ans Ufer brachten.

Gumbinnen, 5. August. Die Revisionsverhandlung im Prozeß Krosigk ist auf die Tage vom 15. bis 20. August festgesetzt.

Insterburg, 5. August. Das Fest des 200jährigen Bestehens feiert am 17ten September d. Js. die hiesige reformierte Kirchengemeinde. Dieselbe wurde am 17. September 1701 gegründet. Anläßlich dieser Feier soll eine Sammlung zum Zweck einer kirchlichen Stiftung veranstaltet werden.

Insterburg, 4. August. Das Kriegsgericht der zweiten Division verurteilte den Unteroffizier Milkau von dem in Darkehmen garnisonirenden zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59 wegen mehrerer gröblicher Soldatenmißhandlungen zu drei Monaten Gefängnis.

Bromberg, 5. August. Am Sonnabend Abend wurde der im Hause Hoffmannstraße 9 im Kellergeschoß wohnhafte Arbeiter Schulz verhaftet, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er durch fortgesetzte Mißhandlungen seine Frau getötet hat. Schulz hat 11 Jahre hindurch mit seiner Frau in anscheinend glücklicher Ehe gelebt, das hatte sich jedoch seit einigen Wochen sehr geändert, wie es heißt, infolge eines Liebesverhältnisses, das Schulz mit einer in der Nachbarschaft wohnenden Frau eingegangen war. Schulz hat darauf seine Frau sehr brutal behandelt und sie oft mißhandelt, wie die Nachbarn beobachtet haben. Auch am Sonnabend Vormittag hatte Schulz seine Frau in der Stube geschlagen, sie auf die Straße verfolgt und mit einem Riemen bearbeitet. Die Nachbarn brachten dann die Frau in die Wohnung zurück. Später hörte man aus der nebenan liegenden Wohnung die Frau schluchzen und stöhnen und sah nach ihr, sie war aber nicht mehr imstande, zusammenhängend zu antworten. Einige Stunden später, als es stille geworden war, sah man wieder nach der Frau und fand sie tot vor. Der Mann hatte sich entfernt. Die Leiche wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft, wo wohl noch heute die Sektion stattfinden wird. Noch am Sonnabend Abend wurden die Hausbewohner durch die Kriminalpolizei vernommen, ebenso die Frau, mit der Schulz ein Verhältnis gehabt haben soll.

Wollstein (Posen), 4. August. Gestern brach, wie bereits gestern unter „Neueste Nachr." mitgeteilt, in Siedlec vormittags gegen $^1/_2$11 Uhr Feuer aus, welches das Dorf fast vollständig verwüstete. Da an dem Tage gerade ein furchtbarer Sturm herrschte, griff das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit um sich, so daß in kaum einer Stunde die eine Hälfte des Dorfes vollständig in Flammen stand. Gegen 2 Uhr nachmittags waren bereits 22 Wirtschaften, unter diesen vier total, abgebrannt. Der Sturm fegte das Feuer von dem Marciniecschen Hause, woselbst es ausbrach, nach der Wollsteiner Chaussee, dem nahen Walde zu. Es war mithin große Gefahr vorhanden, daß auch dieser in Brand geriet. In richtiger Erkenntnis der Sachlage wurden drei Spritzen an dem Saume des Waldes postirt. Von überall in der Umgegend waren Spritzen gekommen; leider aber behinderte großer Wassermangel die Rettung der Häuser. Auch waren beim Ausbruch des Feuers die Dorfbewohner zum größten Teil auf den Feldern beschäftigt. Die Glut an der Brandstätte war natürlich eine ungeheure, so daß man von einem Ende der Brandstätte zum anderen nur im weiten Bogen, über die Felder hinweg, gelangen konnte. Der Schaden, den die Feuersbrunst angerichtet, muß ein sehr bedeutender sein, zumal die ganze Ernte, die erst frisch eingefahren war, mit verbrannte. Auch viel Vieh ist umgekommen.

Lokales.

— **Personalien.** Der Wasser-Bauinspektor Römer ist von Graudenz nach Dirschau, der Kreis-Bauinspektor Rambeau von Culm nach Dt. Krone und der Kreis-Bauinspektor Jahr von Dt. Krone nach Culm versetzt.

— **Halbmast geflaggt** haben aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin Friedrich die öffentlichen Gebäude.

— **Ueber die vom Kaiser gestiftete neue Schießauszeichnung** wird berichtet: Die Auszeichnung besteht für die Offiziere aus einer goldenen Schützenschnur, für die Mannschaften aus einer gelben Schnur. An derselben hängt an einer kürzeren Schnur die Kaiserkrone mit Szepter und Schwert. Es streiten um diese Auszeichnung die sechs preußischen Leibregimenter: 1. Garde-Regiment zu Fuß, die Grenadier-Regimenter 2, 8, 110, die Infanterie-Regimenter 116 und 145. Von jedem Regiment hat die am besten schießende Kompagnie ein Gefechtsschießen abzuhalten, zu dem der Kaiser die Aufgabe stellt. Die beste Kompagnie erhält das Abzeichen. Der Kompagniechef trägt es dauernd, die Mannschaften bekommen die Auszeichnung bei der Entlassung mit, Offiziere und Unteroffiziere tragen es, so lange sie bei der betreffenden Kompagnie stehen.

q. **Der neustädtische Kirchenchor** nahm gestern nach mehrwöchentlichen Ferien seine Uebungen wieder auf. Am 11. d. Mts., dem nächsten Sonntag, wird ein Ausflug mit dem fahrplanmäßigen Sonderzug nach Ottlotschin unternommen.

— **Zur Behandlung der Kriegsinvaliden** schreiben amerikanische Zeitungen: In der Behandlung ihrer Kriegsinvaliden stellen die Regierungen in Washington und in Berlin, wie es scheint Extreme dar; jener wird, und zwar mit Recht, allzugroße Freigebigkeit aus demagogischen Rücksichten zum Vorwurf gemacht, diese treibt dagegen die Knauserei auf die Spitze. Während der Budgetdebatte im deutschen Reichstage mußte die Regierung sich thatsächlich von Rednern aller Schattierungen nachsagen lassen, daß die verbündeten Regierungen ihre Pflicht den hilfsbedürftigen Veteranen der großen deutschen Einigungskriege gegenüber in schmählicher Weise vernachlässige. Für verkrüppelte Vertreter eines Volksheeres sollte die Volksvertretung bei der Regierung wahrlich nicht betteln zu gehen brauchen!

— **Thorner Kreditgesellschaft G. Prowe & Co. in Liqu.** In der am Sonnabend bei Voß abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, für den ausgeschiedenen Liquidator Herrn Elkan zwei neue Liquidatoren zu wählen. Es wurden die Herren Louis Wollenberg und S. Simon dazu ernannt. Künftig sollen neben der Unterschrift des persönlich haftenden Gesellschafters die Unterschrift zweier Liquidatoren als rechtsverbindlich gelten.

— **Radfahrerverein „Vorwärts".** Das am Sonntag auf der Rennbahn von Munsch veranstaltete Sommerfest nahm einen sehr schönen Verlauf. Um 2 Uhr erfolgte vom Schützenhause die Abfahrt zur Rennbahn, wo zunächst der Kaffee eingenommen wurde und dann die Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden Herrn Heinritzi erfolgte. Das Programm wurde mit einem Reigenfahren eröffnet, worauf sich ein kleiner Kunstfahrer produzierte. Bei dem darauf folgenden Fahren blieben Sieger: Seniorenfahren, offen für aktive Mitglieder von mindestens 32 Jahren über 1600 Meter: 1. Herr Brust, Zeit 3 Min. $26^3/_5$ Sek., 2. Franke, 3. Paczkowski. Vorgabefahren, offen für sämtliche aktiven Mitglieder über 2000 Meter: 1. Sobiszewski, Zeit 3 Min. $25^3/_5$ Sek., 2. Stöckmann II, 3. Stöckmann I. Trostfahren für alle aktiven Mitglieder, die weder im Hauptfahren noch Vorgabefahren einen Preis erhalten, aber mindestens in einem dieser Rennen gestartet haben, über 1600 Meter: 1. Wichmann, 3 Min. 14 Sek., 2. Kremin, 3. Höhne. Entscheidungslauf zum Hauptfahren, offen für sämtliche aktiven Mitglieder, über 5000 Meter: 1. Senf, Zeit 12 Min. $26^3/_5$ Sek., 2. Sobiszewski, 3. Pollex. (Infolge Zusammenstoßes mußten bei diesem Rennen zwei der besten Fahrer dasselbe aufgeben.) Der Sieger in diesem Rennen bekam außer einem wertvollen 1. Preis den Wanderpreis des Vereins, eine im Goldschmiedeatelier der hiesigen Firma W. Kolinski kunstvoll ausgeführte goldene Medaille. Die Verteilung der Preise erfolgte im Schützenhause, woselbst ein Tänzchen das wohlgelungene Fest beschloß.

t. **Neubau eines Schulhauses auf Mocker.** Vor dem Königlichen Kreisbau-Inspektor, Herrn Morin hier, stand heute Vormittag Termin an zur Vergebung der Maurer- und Zimmererarbeiten zum Neubau eines Schulhauses auf Mocker, welchen die Königliche Regierung zu Marienwerder ausführen lassen wird. Es waren 12 Reflektanten erschienen, davon 11 Baugewerksmeister. Es wurden gefordert für Arbeit incl. Materialien von: Bock 51 123,27 Mark, Scheidler 53 492,28 Mark, O. Schwartz 55 220,25 Mark, Teufel 46 550,93 Mark, Kleintje 54 492,54 Mark, Soppart 52 251,60 Mark, Plehwe 54 337,97 Mark, Richter 55 369,03 Mark, Ulmer 51 938,93 Mark, Hintz 57 047,51 Mark, Sieg & Co. 48 024,45 Mark, Kühn 50 623,05 Mark.

— **Invalidenrenten.** Das auffällig starke Anwachsen der Zahl der Invalidenrentenempfänger in der Provinz Westpreußen, welches das Reichsversicherungsamt zur Anstellung von Untersuchungen durch besondere Kommissare veranlaßt hat, ist nach dem bisherigen Ergebnisse der Ermittelungen anscheinend darauf zurückzuführen, daß — abgesehen von der Herabsetzung der Wartezeit — die anderweite Bestimmung des Begriffes der Invalidität durch das neue Invalidenversicherungsgesetz die westpreußischen Aerzte zu einer milden Praxis bei Erteilung der Bescheinigung über die Erwerbsunfähigkeit verleitet hat. Es ist daher eine allgemeine Information der Aerzte über diesen Gegenstand und nötigenfalls die Bestellung von Vertrauensärzten zum Zwecke der Begutachtung der Erwerbsunfähigkeitsatteste in Erwägung gezogen.

— **Das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen** findet auch auf die in den einzelnen Eisenbahndirektionsbezirken bestehenden Beamtensterbekassen Anwendung. Ausgeschlossen sind nur die Kassen, nach deren Satzungen den Mitgliedern ein Rechtsanspruch auf Leistungen nicht eingeräumt ist. Soweit der Bereich der Sterbekassen sich über das Gebiet mehrerer Bundesstaaten erstreckt, geht die Aufsicht über sie auf das am 1. Juli d. Js. errichtete Aufsichtsamt für Privatversicherung über. Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Aufsichtsamt vom 10. Juli. d. Js. sind die königlichen Eisenbahndirektionen vom Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen, zunächst die Satzungen der in ihren Bezirken bestehenden, hierbei in Betracht kommenden Sterbekassen in zwei Exemplaren dem Aufsichtsamte bis zum 15. August d. Js. einzureichen.

— **Zur landwirtschaftlichen Notlage.** Das Kriegsministerium hat sich bereit erklärt, zur Linderung des landwirtschaftlichen Notstandes in den Provinzen Westpreußen und Posen durch Hergabe entbehrlicher Bestände an Saatgetreide, Futter- und Streumitteln aus Militärmagazinen beizutragen, soweit dies ohne finanzielle Beeinträchtigung der Reichskasse geschehen kann. Der Preis soll für Kleie dem Marktpreise, für Weizen, Roggen, Heu und Stroh denjenigen Kosten entsprechen, welche den Proviantämtern durch die erforderliche Ersatzbeschaffung entstehen. Im Bedarfsfalle werden den Landräten durch die Korpsintendanturen diejenigen Proviantämter bezeichnet werden, welche zur Abgabe von Magazinvorräten in der Lage sind. Eine wesentliche praktische Bedeutung dürfte dem Anerbieten des Kriegsministeriums nicht beizumessen sein, da die entbehrlichen Vorräte der Proviantämter zur Zeit nicht erheblich sind und erst im Oktober neu ergänzt werden, übrigens aber auch der direkte Massenankauf von Lieferanten durch Vermittelung der Kreisverwaltungen sich voraussichtlich billiger stellen wird.

— **Friedens-Gesellschaft.** Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats a. D. Dr. Kruse wurde im Rathause zu Danzig die 85. Jahres-Versammlung der Westpreußischen Friedens-Gesellschaft abgehalten. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht gehören der Gesellschaft 96 Mitglieder und zwei Korporationen an. Die Einnahme bezifferte sich im verflossenen Jahre auf 4097,36 Mk, die Ausgabe auf 3419,24 Mk. Der Kapitalbestand ist unverändert geblieben. Mit Einschluß des nicht zur Verteilung gekommenen Fonds werden am 20. September 4000 Mk. Stipendien bewilligt werden.

— **Handel mit Wandergewerbescheinen.** Kürzlich erregte die ungewöhnliche Zunahme der Anträge von Hamburger Einwohnern auf Erteilung von Wandergewerbescheinen zum Handel mit Bürsten-, Blech- und Drahtwaren bei der Polizeibehörde den Verdacht, daß diese Wandergewerbescheine in gesetzwidriger Weise verwendet würden, namentlich, da der Drahtwaarenhandel in der Regel nur von ungarischen Händlern ausgeübt zu werden pflegt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß 13 Antragsteller ihre Scheine an ungarische Drahtbinder verkauft hatten. Bis jetzt haben erst zweien der unrechtmäßigen Inhaber die Gewerbescheine entzogen werden können. Da zu vermuten ist, daß auch an anderen Orten ein Handel mit Wandergewerbescheinen betrieben wird, hat der Minister für Handel und Gewerbe die Polizeibehörden angewiesen, strenger als bisher die Kontrole über die mit Wandergewerbescheinen versehenen Personen auszuüben.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 20 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,54 Meter.

— **Gefunden** ein Taschentuch auf dem altstädtischen Markt, ein Schlüssel in der Konduktstraße, ein Geldbetrag auf den Treppenstufen der Garnisonkirche, ein Taschentuch im Polizeibriefkasten, ein schwarzer Damenschirm an der Weichsel.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

— **Mocker,** 6. August. Der letzte Bazar des Vaterländischen Frauenvereins hat einen Reinertrag von 750 Mk. ergeben.

— **Mocker,** 5. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr war in der Wildauerstraße ein Brand ausgebrochen, durch den ein Wohnhaus eingeäschert ward. Die freiwillige Feuerwehr erschien bald auf der Brandstätte, konnte aber nur dahin wirken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. In etwa einer Stunde war ihre Thätigkeit nicht mehr notwendig. — Heute Nacht um 3 Uhr wurde in der Rüster'schen Kegelbahn ein Feuer entdeckt, das aber bald gelöscht werden konnte, ohne größeren Schaden anzurichten.

— **Podgorz,** 5. August. In die Streich'sche Kantine im Schuppen des Barackenlagers hatten sich zwei Jungen eingeschlichen und haben etwa 30 Mark Geld und für etwa 10 Mark Briefmarken entwendet. — Die hiesige Liedertafel unternimmt am nächsten Sonntag eine Fahrt nach Philippsmühle. — Der Kriegerverein feiert das Sedanfest am 1. September im Hohenzollernpark auf dem Schießplatz. An dem Fahnenweihfest des Kriegervereins in Rynsk werden von hier 8 Mitglieder teilnehmen.

Kleine Chronik.

† **Unfall.** Die vorübergehend in Berlin weilende Gräfin Fyszkiewicz wurde am Sonnabend Abend mit Tochter und Nichte aus einer Droschke, deren Pferd durchgegangen war herausgeschleudert und schwer verletzt. Die Tochter wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie bald nach der Ueberführung starb.

† **Eine große Feuersbrunst** hat, wie aus Stendal von Montag gemeldet wird, in der Nacht vom Sonntag zu Montag die Hälfte des Ortes Schelldorf eingeäschert. Elf Kossäthenhöfe, die Kirche und der Gasthof sind ein Raub der Flammen geworden, viel Vieh ist umgekommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. August. Infolge Ablebens der Kaiserin Friedrich wird bei dem diesjährigen Kaisermanöver in Westpreußen keine Parade, keine Tafel, ebenso nicht die Festlichkeiten am 5. und 6. September in Marienburg stattfinden.

Berlin, 6. August. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Kabinetsordre, nach welcher infolge Ablebens der Kaiserin Friedrich eine sechswöchige Landestrauer angeordnet wird.

Berlin, 6. August. Eine Sonderausgabe der „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Eine Fürstin von seltener Bedeutung wird uns durch den Tod der Kaiserin Friedrich entrissen. Mütterliche Fürsorge für die Erziehung der Kinder, unermüdliches Wirken in allen Zweigen der Wohlthätigkeit, reges Interesse für Kunst und Wissenschaft vollenden das Bild der Frau, die wie durch Rang und Geburt, auch durch Geist auf der Höhe des Kulturlebens stand. In der Seelengröße, womit sie ihr unheilbares Leiden ertrug, erwies sie sich als echte Gefährtin des deutschen Helden, der durch Dulden und Thaten dem Herzen des Volkes immer teuer war. Ihr Gedächtnis bleibt in Ehren, ihr Name wird fortleben unter den großen Fürstinnen, die den Hohenzollernthron geziert haben. In der Reichshauptstadt machte die Trauerkunde tiefen Eindruck, trotz der Abendstunde wurden die Flaggen halbmast gezogen. Viele fanden sich vor dem Palais der Kaiserin Friedrich Unter den Linden ein.

Kiel, 6. August. Anläßlich des Ablebens der Kaiserin Friedrich flaggten sämtliche hiesigen Kriegsschiffe auf Halbstock und feuerten Trauersalut.

Homburg v. d. H., 6. August. Der Kaiser unternahm heute Vormittag einen Spaziergang in Begleitung des Reichskanzlers und der Herren des Hauptquartiers. Von sämtlichen deutschen und außerdeutschen Staatsoberhäuptern sind in warmen Worten gehaltene Beileidstelegramme eingetroffen.

Essen, 5. August. Wegen Erkrankung der Kaiserin Friedrich hat der Kaiser auch seine Teilnahme an der Denkmalsenthüllung auf der Hohensyburg abgesagt.

Köln, 5. August. Ueber die „Rheinische Immobilien-Aktienbank" in Köln und die Firma G. Neumann in Köln ist, der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge, heute auf Antrag von Gläubigern der Konkurs eröffnet worden.

Kiel, 5. August. Die zum Studium der Kanalbauten und Hafenanlagen nach Deutschland entsandten Mitglieder der französischen Deputiertenkammer sind heute Abend hier eingetroffen und haben sich alsbald nach Holtenau begeben, wo sie vom Kanalbauinspektor Lüttjohann und dem Regierungsbaurat Scholer empfangen wurden. Hierauf wurde die elektrische Zentrale für die Beleuchtung der gesamten Kanalstrecke besichtigt, welche von der Heliosgesellschaft in Köln eingerichtet ist. Für morgen ist eine Kanalfahrt in Aussicht genommen.

Offenbach a. M., 5. August. Amtlicher Meldung zufolge sind heute Vormittag 8 Uhr 50 Minuten in Oberrad von dem Lokalbahnzuge Offenbach-Sachsenhausen Nr. 1518 vier Wagen infolge unzeitiger Umstellung der Eingangsweiche entgleist und teilweise erheblich beschädigt. Ein Wagen ist umgestürzt. An Personen sind verletzt: Schaffner Jockel (Bruch des Oberarms), Weinwirt Adolf Clemens aus Offenbach (Brustquetschung), Klavierlehrer M. Lüdecke aus Offenbach (innere Verletzungen), Frau Jonas Weber aus Offenbach (leichte Knie- und Handverletzung). Der Betrieb auf der Lokalbahn wird 6 bis 8 Stunden gesperrt sein. Die Untersuchung über den Unglücksfall ist eingeleitet.

Genf, 5. August. Heute Mittag brach in einem mit Seide, Wolle und anderen leicht brennenden Stoffen gefüllten Lagerraum eines Speichers ein Brand aus. Um 2 Uhr gelang es, das Feuer zu bewältigen. Der Lagerraum bildet nur noch einen Trümmerhaufen. Der Schaden ist bedeutend. Bei den Rettungsarbeiten verunglückte ein Arbeiter.

Klausenburg, 5. August. Wegen verschiedener von Polizeiorganen verübter Mißbräuche hat heute hier eine Kundgebung gegen die Polizei stattgefunden. Die Menge stürmte gegen das Polizeigefängnis, befreite die in Haft Befindlichen und verwüstete die Wohnungen des Stadthauptmannes und Vizestadthauptmannes. Militär schritt ein und stellte die Ruhe wieder her.

London, 5. August. Der König und die Königin reisen wahrscheinlich am Mittwoch nach Deutschland ab. — Das Oberhaus hat die dritte Lesung der Vorlage zur Erklärung des Königs bei der Thronbesteigung angenommen.

London, 5. August. Kitchener berichtet, daß während seiner Inspektionsreise nach den Zufluchtslagern des Oranjefreistaates die im Lager bei Kroonstadt befindlichen Männer ihm eine sehr loyale Adresse überreicht hätten. Die Bewegung zu Gunsten des Friedens breite sich rasch in allen Lagern aus. Die Bewohner derselben seien vollkommen zufrieden mit allem, was England für sie gethan habe.

Konstantinopel, 5. August. Einer Meldung aus Dscheddah zufolge griffen Araber die Eskorte des Vali von Hedschas an, welcher in die Provinz reiste, und nahmen eine Kolonne fort.

Warschau, 6. August. Der Wasserstand bei Zawichost betrug gestern Abend 1,26, heute früh 2,13 Meter.

Tarnobrzeg, 6. August, 4 Uhr 10 Min. Wasserstand bei Chwalowice gestern 1,83 und heute 3,10 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. August. Fonds fest.		5. August.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,25	92,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,40	101,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,40	101,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,30
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,40	101,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,80	88,80
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	97,80	98,—
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,70	98,40
" " 4 pCt.	102,25	102,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	97,90	97,40
Türk. 1 % Anleihe C.	26,85	26,90
Italien. Rente 4 pCt.	97,40	97,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	77,90	78,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	171,25	170,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	193,50	189,50
Harpener Bergw.-Akt.	148,50	145,70
Laurahütte-Aktien	177,75	175,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106,50	106,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	166,25	165,50
" Oktober	168,—	167,25
" Dezember	170,50	169,75
" loco Newyork	$77^3/_8$	$76^7/_8$
Roggen: September	142,—	142,25
" Oktober	143,50	144,25
" Dezember	144,50	144,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont $3^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfus $4^1/_2$ pCt.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zu Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebunden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken:

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weiterverbrauch in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menscheu verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trocknem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfiziren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß von Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung“ wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 1. März 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Juli, August, September cr. wird in der **höheren Mädchenschule** am Dienstag, den 6. August cr. von Morgens 8½ Uhr ab, in der **Bürgermädchenschule** am Mittwoch, den 7. August cr. von Morgens 8½ Uhr ab, in der **Knabenmittelschule** am Donnerstag, den 8. August cr. von Morgens 8½ Uhr ab erfolgen.

Thorn, den 2. August 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Besichtigung der städtischen Wasserwerke wird von jetzt ab, nur noch am **Donnerstag und Sonnabend** in der Zeit von 8—11 **Uhr vormittags** und von 3—7 **Uhr nachmittags** gestattet.

Erlaubniskarten hierzu werden in den Dienststunden im Verwaltungs-Bureau der Kanalisation und Wasserwerke Rathaus 2 Treppen ausgestellt.

Die Besichtigung darf nur unter Führung eines Beamten erfolgen. Die Besteigung und Besichtigung des Wasserturmes ist jedoch nur Erwachsenen unter Anwendung besonderer Vorsicht zur Verhütung etwaiger Unfälle gestattet.

Thorn, den 29. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle einer

Lehrerin

zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 900 Mark und steigt in 9 dreijährigen Perioden, beginnend nach siebenjähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienste, um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1800 Mk. Daneben wird eine jährliche Stellenzulage von 50 Mark und von der definitiven Anstellung ab ein jährlicher Wohnungsgeldzuschuß von 200 Mk. gewährt. Bei der Pensionirung wird das volle Diensteinkommen von der Anstellung im Schuldienste ab angerechnet.

Bewerberinnen, die die Lehrerinnenprüfung für höhere Mädchenschulen bestanden haben und sich über einen erfolgreichen Studien-Aufenthalt in England oder Frankreich ausweisen können, wollen ihrer Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 15. August d. Js. bei uns einreichen.

Thorn, den 11. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem unter unserer Verwaltung stehenden St. Georgen-Hospital hierselbst ist die Stelle des **Hospitaldieners** zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Geeignete, **verheiratete**, möglichst kinderlose Bewerber werden aufgefordert, sich bis zum 15. August d. Js. bei der **Aeltesten** des genannten Hospitals zu melden.

Geeignete Militäranwärter erhalten den Vorzug.

Thorn, den 26. Juli 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. August cr., vormittags 10 Uhr

werde im Keller, genannt **zur Wolfsschlucht**, resp. auf dem Hofe Baderstraße

1 **Flaschenregal,**
1 **Stehpult mit Stuhl,**
1 **Spül- und Füllmaschine,**
1 **Flaschenständer,**
2 **Spülwannen,**
1 **Brechstange,** 1 **Kellertau,**
1 **Faßlager,**
2000 **leere Bierflaschen,**
10 **Versandkasten,**
40 **andere Kasten,**
8 **Tische,** 9 **Stühle,**
1 **Tombank,**
1 **Bierapparat,**
1 **Spazierwagen,**
1 **Rollwagen,**
1 **Handwagen,**
1 **schwarzbr. Stute usw. usw.**

zwangsweise meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 5. August 1901.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Bin zurückgekehrt.
Dr. L. Szuman.

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. dent. surg. Grün.

Die zur **Gustav H Lange'schen Konkursmasse in Schönsee** gehörigen, z. Zt. uneinziehbaren 29 Forderungen, im Betrage von **Mark 414,76** sollen im Komptoir des Unterzeichneten am **13. August 1901**, vormittags 10 Uhr öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn. **Max Pünchera,** Verwalter.

Ein junger Mann

wünscht **Unterricht im kaufm. Rechnen u. Korrespondenz.** Anerb. mit Preis unt. **F. G. 6** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ein nücht. Arbeiter

kann sich melden.

Max Pünchera.

Buchhalterin

sucht Stellung vom 1. Oktober. Off. unter **W. 100** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wirthin,

(evangel. bevorzugt), tüchtig in Küche u. Federviehzucht per sofort oder 15. Oktober **gesucht.** Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche befördert briefl. unter **Nr. 5** die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein sauberes

Aufwartemädchen

gesucht Tuchmacherstraße 4, I.

Das **S. Grollmann'sche Konkurs-Warenlager,** bestehend aus

Uhren, Gold-, Silber- u. Alfenidegegenständen

wird wegen vollständiger Auflösung des Geschäftes zu jedem nur annehmbaren Preise **total ausverkauft.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



ORI

Wollen Sie sich vor Mißerfolgen schützen, so gebrauchen Sie als **sicherste Hilfe** gegen alle Peiniger der Insektenwelt ohne jede Ausnahme wie Flöhe, Fliegen, Motten, Läuse, Wanzen, Kakerlaken, Schwaben, Milben, Ameisen, Blattläuse 2c. 2c., die sich einer kolossalen Verbreitung, außerordentlichen Beliebtheit und ungewöhnlichen Vertrauens erfreuende Spezialität **Ori.** Das Vorzüglichste und Vernünftigste gegen sämtliche Insekten. Vernichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen und Haustieren garantiert unschädlich. **Für wenig Geld** zuverlässiger, staunenswerter Erfolg. Einmal gekauft, immer wieder verlangt. Nur ächt und wirksam in den verschlossenen Originalkartons mit Flasche à 30 Pfg., 60 Pfg. und Mk. 1.—, niemals ausgewogen. **Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz“ oder „als ebenso gut“ aufreden.

In Thorn bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Zentral-Drog.** Elisabethstraße 12, **Paul Weber, Drog.** Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer, Drog.**

Unterricht in der **Stenographie** gesucht. Anerb. mit Preis unter **A. B. 4** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Damen, die ihre **Kinder die franz. Perrel-Arbeit** wollen lernen lassen, wollen sich in der **Mädchenmittelschule** Klasse 1b, (Gerechtestraße) vormittags melden. **Frau Hoffmann.**

Mk. 6000 suche zur ersten Stelle auf ein neues massives Grundst. zur Vorstadt gehörig. Wert Mk. 14 000. Offerten unter **L. 102** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche Grundstück

in **Brombergerstraße** zu **kaufen.** Angebote bitte unter **Nr. 500** der Geschäftsstelle d. Ztg. aufzugeben.

Zu kaufen gesucht für alt 1 **Dreirad od. Damenrad.** Off.unt **Nr.462** in der Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

Ein fast neues **Fahrrad**

krankheitshalber billig zu verkaufen

Waldstraße 37, I.

Eine elegante

Konzert-Zither

nebst Zubehör billig zu verkaufen

Brombergerstraße 82, 3 Tr. r.

Spritzenschläuche

Berhard Leisers Seilerei.

Steinkohlen, Brennholz

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.

= **Holzplatz: Mocker Chaussee.** =

Fernsprecher Nr. 42.

Geharfte Holzkohle

in größeren und kleinen Quantitäten giebt billigst ab

A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Garbenband Sackband Ernteleinen

offerirt billigst

Bernhard Leisers Seilerei,

Heiligegeiststraße 16.



Sämtliche Sommerartikel von

Schuhwaren

werden zu **billigen Preisen ausverkauft.**

Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden in kürzester Zeit zu billigen Preisen angefertigt.

W. Rezulski,

Heiligegeiststraße 13,

Ecke Coppernicusstraße.



zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke. Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Schuhwaren

jeder Art für

Herren, Damen und Kinder

der

Johann Witkowski'schen

Konkursmasse

werden zu herabgesetzten Preisen **ausverkauft**

25 Breite-Straße 25.

Bestellungen u. Reparaturen

werden schnell und billig ausgeführt.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.



Billigste Preise. Größte Auswahl.

Ausverkauf diesjähriger

Sonnenschirme.

Größte Auswahl in Fächern.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Für Zahnleidende.

Klara Kühnast. D. D. S.

Elisabethstraße 7.

Goldfüllungen. ✲ ✲

✲ Künstliche Gebisse.

Hygienischer Schutz.

Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.

Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.

1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 Sch. 5 „
1/2 „ 1,10 „ Porto 20 Pfg.

Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**

S. Schweitzer. Apotheker,

Berlin O., Holzmarktstrasse 69/70

Preislisten **verschl.** grat. u. frco.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Anna Adami,

jetzt Gerechtestr. 30.

Desinfiziren von Betten.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut u. Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichsbekannten, allein echten Apotheker Radlauerschen Hühneraugenmittel** aus d. Kronen-Apotheke in Berlin **sicher und schmerzlos beseitigt.** Dasselbe besteht aus 10 Gramm einer 25 % Salicylcollodium - Lösung mit 5 Centigramm Han-. extrakt. Karton 60 Pf. **Depot in den Apotheken und Droguerien.**

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kom. will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 30 Pfg. Briefm.eins. **G Klötzsch,** Verl. **Leipzig.**

Feine Herren- sowie Damenwäsche

zum Waschen und Plätten wird angenommen und sauber ausgeführt bei

K. Ochsenknecht,

Marienstraße 3, 2 Tr.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer und Zubehör, ist per 1. Oktober zu vermieten.

M. Chlebowski.

Die bisher von Herrn Zahnarzt **Dr. Birkenthal** innegehabte

Wohnung

Breitestraße 31, I Eage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig, Thorn,** Breitestraße.

Wilhelmsplatz 6

schöne Parterrewohnung, 4 Zimmer, Badestube 2c. per 1. Oktober zu vermieten. **August Glogau.**

Frdl. Wohnung 2 Zim. u. Küche zu verm. Breitestraße 30. **A. Ketze.**

In der Gärtnerei **Mocker, Wilhelmsstraße 7** (Leibitscher Thor), ist die **Parterre-Wohnung,** 4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 5/7, I.**

Die Wohnung

in der II. Etage **Seglerstraße 30,** 3 Zim., Küche, Keller und Boden ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **J. Keil,** Seglerstraße 11.

Culmerstraße 4,

1 Laden, anstoßend 3 Zimmer und Küche vom 1. Oktober zu verm.

Durch Versetzung des Herrn Oberstleutnant Rafalski ist die

Wohnung,

Stall für 2 Pferde, zu vermieten **Tuchmacherstraße 2.**

Zu vermieten

in dem neu erbauten Gebäude Baderstraße 9

3 **Wohnungen** von je 5 Zimmern, Entree, Badezimmer, Küche, Balkon und Zubehör,
1 **Hinterwohnung** 3 Zimmer, Küche und Zubehör,
1 **Laden** nebst 1 oder 2 Stuben, **Geschäftskellerräume,** sowie
1 **Komtoirstube.**

Zu erfragen **Baderstraße 7.**

Wohnungen

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1901 zu vermieten.

Soppart, Bachestraße 17, I.

1 Wohnung 5 Zim. per 1/10.,
1 „ 2 „ „ 1/10.,
2 Lagerkeller, 1 Pferdestall sofort zu vermieten.

A. Kirmes. Elisabethstraße.

Zuvermieten:

2 **Wohnungen** a 4 Zimmer, a 450 Mark jährliche Miete.
1 **Wohnung,** 2 Zimmer zu 210 Mk. jährliche Miete

Schuhmacherstraße 24.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Wilhelmsplatz 6

4 Tr. **eine Wohnung** von 3 Stuben, Kabinet und Küche zu vermieten.

Sommertheater.

Viktoria-Garten.

Direktion: **Oswald Harnier.**

Mittwoch, den 7. August 1901:

Flachsmann als Erzieher.

Zu beiden Vorstellungen Billets (Sperrsitz 50, I. Platz 30 Pfg. laut Plan) im Vorverkauf zu haben.

Freitag, den 9. August 1901.

Benefiz Ernst Gross:

Der Hüttenbesitzer.

Schützenhaus.

Mittwoch, den 7. August 1901:

Gross. Militär-Konzert

der Kapelle des Pion.-Batl. Nr. 17. Direktion: **Ed. Henning.**

Anfang 8 Uhr.

Eintritt a Person 25 Pfg., von 9 Uhr ab Schnittbillets a 15 Pfg.

NB. Abonnenten haben freien Eintritt.

Elisabethstraße 5.

Die erste Etage ist sofort zu vermiethen. **A. Wiese.**

5 Zimmer, Kab., Entree, Küche u. Zubehör I. Etage **Culmerstr. 11** vom 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen bei **A. Günther,** Klosterstraße 4.

Wohnung Erdgeschoß **Schulstraße 10/12,** sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann **Hildenbrandt** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.

Soppart, Bachestr. 17, I.

Die **I. Etage** und **1 Laden** in meinem neuerbauten Hause, sowie die **I. Etage** im Eckhause sind zu vermiethen.

Herrmann Dann.

Schillerstraße 17

eine **freundl. Wohnung** von 3 Zim., Entree und reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, versetzungshalber per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

J. Biesenthal.

Eine Wohnung,

renovirt, von 3—4 Zimmer, reichl. Zubehör sofort billig zu vermieren.

Zu erfragen **Brückenstraße 16, I.**

Kleine freundliche Wohnung vom 1./10. zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 14, I.**

Jakobsstr. 15 4 Zim., Kabinet, Entree u. Zub. in II. Etage, seit 16 Jahren von Prof. **Dr. Hirsch** bewohnt, vom 1. Oktober für 650 Mk. zu verm. Ev. noch fünftes Zim. in III. Etage. Näheres **eine** Treppe.

1 Wohnung zu verm. Brückenstr. 22.

Altstädtischer Markt 5,

Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermiethen.

Markus Henius.

Wohnung

renovirt, 3. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **Gerstenstr. 16** sofort zu verm. **Gude,** Gerechtestr. 9.

Möblirte Wohnung

2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Burschengelaß und Pferdestall ist sof. zu verm. **Bromb. Vorstadt,** Schulstraße 22, I rechts.

1 Laden

mit großen Kellerräumen, mit auch ohne Wohnung, zu vermieten.

Karl Sakriss, Schuhmacherstr.

Möbl. Zim. sofort zu vermieten Tuchmacherstr. 5, p. r.

Ein gut möbl. Zimmer, eventl. mit Klavierbenutzung vom 1. Septbr. zu vermieten **Coppernicusstr. 22, II.**

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Mauerstr. 36, pt.**

Derjenige, der das am Sonntag **verloren** gegangene **braune Portomonnaie** aufhob ist erkannt und wird dringend ersucht, dasselbe **Baderstraße 2,** I abzugeben.

Goldene Broche

am Freitag, den 2. d. Mts. verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei

Kuntze & Kittler.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Waldemar Maltat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 183

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 7. August 1901.

Sie!

Roman von E. Vely. 4

(Nachdruck verboten.)

Und Birsen unterzog sich diesem Wunsche; dann und wann hinüberblickend zu Davida, welche die Augen gesenkt und die Hände lässig im Schoß liegen hatte, beschrieb er die köstlich grünen Berge, Schluchten und Thäler, auf welchen das Harzschloß herniederblickte, seine historische Vergangenheit und seinen Dornröschenschlaf der Gegenwart.

Der Baron warf vergnügt ein: „Ganz wie ich dachte! Das ist ja prächtig." Und als nun Franz Birsen schwieg, sprang jener auf, legte die Hand auf die Schulter des Amtsrichters und sagte mit leuchtenden Blicken: „Mein Lieber, ich danke Ihnen ganz besonders! Sie können heute nicht ahnen, von welch' weitgehender Bedeutung Ihre Worte für mich gewesen sind und welche Hoffnungen ich daran knüpfe." Dann eilte er davon.

Davida beugte sich vor, ein leiser Seufzer entglitt ihren Lippen, als sie sagte: „ich wünschte, mein Herr, Sie hätten Wildenstein nicht so verführerisch geschildert!"

„Frau Baronin —" erwiderte er bestürzt.

Sie lächelte matt. „Aber wie konnten Sie das auch wissen! Ein Fremder —" dann brach sie ab.

„So ganz verdiene ich die Bezeichnung doch nicht — ich kannte Davida Lambeck, als sie eine junge Kunstschülerin war!"

Ein Lächeln zog über ihr Gesicht. „Die gute, schöne Zeit —" und dann sagte er ihr, wie er sie angeschwärmt mit junger, thörichter Studentenliebe. Sie hörte mit stiller Freude zu, ab und zu bewegte sie den schönen Kopf; da störte sie beide eine scharfe Stimme, Baron Kraszna trat mit Leo Knauth heran.

Und der fand nach fünf Minuten Gelegenheit, dem Amtsrichter zuzuraunen: „Der tolle Kraszna will wieder mal mit dem Gelde, das seine Frau erspielt, eine Schöpfung ins Leben rufen, die verkrachen wird, wie das Theater in Wien, das Ausstellungsgebäude in Pest und das Hotel an der Riviera — ein toller Kerl, wahrhaftig."

„So halt ihn zurück!"

Der machte die Augen weit auf.

„Ist das meine Sache? Gott bewahre."

„Die arme Frau!"

„Freilich!"

„Und warnt sie keiner?"

„Die Erfahrung sollte es bereits gethan haben. Natürlich ist sie unpraktisch! Da ist die Mallus anders!" Ueber sein Gesicht ging ein Glänzen. „Die hat jetzt ihren Mann gezogen, — nämlich so, daß sie thut, was sie will."

„So — so!"

„Ja!" Er lächelte. „Dahin muß es doch endlich kommen in solchen Ehen. Apropus, ist die Mallus nicht anbetungswürdig? Sie wird hernach mir zu Liebe ein Schnadahüpferl singen. Ein seltener Genuß!"

Birsen wartete nicht ab, er ging.

* * *

Die Frau Baronin läßt bitten," sagte der führende Kellner mit einer Verbeugung, klopfte noch einmal, öffnete und schloß hinter ihm die Thür, und Franz Birsen stand eine Sekunde, sich in dem leeren Gemach umsehend.

Nun war er doch gekommen, sie wieder zu sehen!

Dann war Davida neben ihm.

„Sie haben viel gut zu machen — Sie wissen ja —!"

„O, Frau Baronin, hätte es Sie wirklich interessiert, dem Schwärmer von ehemals ein paar Tage früher zu begegnen?"

Es lag so viel Ehrlichkeit in ihrem Blick.

„Erzählen Sie mir von sich."

Er lächelte. „Ich bin Amtsrichter in einem Städtchen von viertausend Einwohnern —"

„Das kann eine Idylle sein — Sie haben eine Gattin und Kinder — und sind glücklich."

Halb ironisch, halb wehmütig berichtet er von dem Leben im gotischen Hause.

„Es ist doch eine Idylle!" flüsterte Davida.

„Welche Begriffe haben Sie von der Verschollenheit eines Landstädtchens?" rief er erstaunt.

„Vielleicht gerade Sehnsucht danach!"

„Uebersättigt vom Beifall, Frau Baronin, vom Geräusch des großen Lebens würden Sie die Idylle wohl eine Weile vertragen. Immer nicht!" sagte er mit Bestimmtheit.

„Wer weiß!"

„So wenig, wie Sie jemals Ihre Befriedigung in einer Ehe gefunden hätten —" er suchte erst, um sie nicht zu verwunden nach dem Ausdruck — „in der Sie nur die gewöhnliche Hausfrauenrolle gespielt haben würden!"

„Wer weiß!" sagte sie nochmals in dem träumerischen Ton. „Man hat mir nur nicht die Wahl gelassen, ich wurde auf die Bahn gedrängt, auf der es weiter wandern hieß, oder am Wege verderben. Ich war elternlos, arm; ich mußte mein Talent als ein Gnadengeschenk ansehen und wurde immer angefeuert, es zu pflegen, damit zu wuchern.

So kamen denn endlich auch die Künstlerträume in die junge Seele, und ein Entweder — Oder, — ich meine damit die Entscheidung für ein anderes Leben, — trat gar nicht an mich heran!"

Franz Birsen machte eine rasche Bewegung, die Baronin zog die blauen Atlasschleifen, welche ihr Hauskleid schmückten, durch die Finger.

„Erst hatte ich wirklich Freude an den Erfolgen. Im Anfang, als ich am wenigsten leistete, glaubte ich mich selbstverständlich am größesten. Dann kam eine Zeit der Gleichgültigkeit — es war immer dasselbe. Ich war allein in dem steten Geräusch, ich hatte niemand, der sich mit mir freute. Wenn der Beifall verklungen war, und ich nach Hause kam, hatte ich bezahlte Gesellschaft —"

Dann eine Pause, ein rascher Atemzug. „Damals lernte ich den Baron Kraszna kennen!"

Birsen nickte; es war ein Gefühl tiefer Erbitterung in ihm.

„Kraszna war der erste, welcher um mich warb — mit redlichen Absichten. Denn auch die Vogelfreiheit des weiblichen Künstlerdaseins hatte ich erfahren müssen — und hülflos fühlte ich mich, schutzbedürftig —"

Birsen hatte noch einen Kommentar: der aristokratische Name!

„Wie Sie sehen, leben wir nomadisierend. konzertierend Und zuweilen wird das unterbrochen durch einen Unternehmungseinfall meines Gatten, der dann jedesmal scheitert." Und nun ein Seufzer, ein bitteres Lächeln.

„Besonders lustig und befriedigend ist das nicht — nein, wirklich nicht."

Ihr Ton war nervös geworden, sie wollte scherzen und es m ßlang.

„Frau Baronin, ich beging gestern das Unrecht Wildenstein zu loben. Was kann ich thun —"

Eine abwehrende Handbewegung.

„Lassen Sie, es ist schwer — oder richtiger vergeblich, gegen meines Mannes phantastische Pläne anzukämpfen. Ich habe es daher längst aufgegeben."

Ihre Resignation that ihm weh.

„Wenn Sie aber geschädigt werden!" rief er.

Nur ein Achselzucken.

Zwischen ihnen stand eine Majolikaschale mit blühenden Veilchen und gelben Rosen, über die neigte sie sich jetzt.

Der schöne Kopf ihm so nah, ihr Atem, die weißen, schlanken Hände — und er hatte sie lieb gehabt — und nun war sie unglücklich und hülflos, und er hatte nicht einmal das Recht sie zu schützen — seine Finger krampften sich zusammen, sein Herz klopfte hörbar.

„Frau Davida, ich war damals, als ich mich unterfing, Ihnen den Hof zu machen, wovon Sie aber sehr wenig zu gewahren schienen, so kühn —"

„Nun?"

„Zu denken — nein, bitte, beugen Sie den Kopf wieder auf die Blumen! — zu denken, daß wir möglicherweise —"

Hatte Sie wirklich genickt?

„Und, ich hätte Sie dann in eine Idylle geführt, die Sie heute so beneidenswert finden. Aber — Sie erträumten und wünschten ein anderes Glück! Sie suchten es auf der Höhe, und ich mußte sehen, wie ich meinen Weg weiter fand — ich wagte es also auch nicht zu sprechen. Was hätte es genützt — Und nun, seien Sie nicht böse über diese verspätete Erklärung —"

„Nein!"

Eine kurze Pause und dann war sie schon wieder so beherrscht, daß sie ihr altes Lächeln hatte: „Träume — Schäume."

„Die Wirklichkeit verlangt unerbittlich ihr Recht," sagte er. Und in dem Augenblick trat der Baron ein.

„Ein langweiliges Wetter, was? Man erwischt gar zu leicht eine Erkältung. Geh nicht aus, Davida — Du könntest Dir einen Konzertabend gefährden. — Ich versuchte vorhin vergebens, Sie zu treffen, Herr Amtsrichter! Ein wahres Vergnügen, daß ich Sie hier finde. Ich fahre morgen nach Wildenstein, und entspricht es Ihrer liebenswürdigen Schilderung — Entschluß und Ueberlegung sind bei mir eins! Ich habe Blick und Instinkt in solchen Dingen. Ich mache aus dem alten Welfensitz eine Sommerfrische für die vornehme Welt —" Er lächelte ein wenig spöttisch. „Daß niemandem bisher diese Idee gekommen ist . . ."

Als sich hinter dem Amtsrichter die Thür geschlossen, zuckte er die Achseln.

„Welch ein Philister!"

„Du solltest doch vorsichtig sein —"

„Das alte Lied, Madame! Nicht wahr, nun kommt gleich die Bemerkung über gescheiterte Hoffnungen und gewisse Geldopfer! — Und es ist weder großherzig noch delikat —"

„Auch ihre Stimme klang gereizt.

„Unsere — Erinnerungen sind teuer genug!"

Er richtete sich zu seiner ganzen stattlichen Höhe auf.

„Voila! Da sind wir ja also wieder! Geld, nicht wahr? Das ordinäre Geld, welches ein echter Edelmann auf die Straße zu streuen gewöhnt ist. Die Idee schätzest Du nicht, Schaffenskraft und Genialität sind Dir unbekannte Dinge! Ich kenne das ja, — o ich kenne das!"

Sie trat zum Fenster, die Lippen hatte sie fest aufeinander gepreßt, die Hände verschlungen.

„Und weil Sie, Madame, zufällig in der Lage sind, solches zu verdienen, glauben Sie ein Recht davon ableiten zu dürfen, mir Vorwürfe zu machen — mir!"

Keine Antwort; die Vorgänge dort unten auf der Straße schienen die Künstlerin vollauf zu interessieren.

„Nadelstiche sollen mich verwunden und ermatten — das ist so die Art gewisser Naturen — nicht solcher, die aus gleicher Lebenssphähre stammen!"

Sie drehte sich um und maß ihn mit einem langen Blicke.

‚Baronin Kraszna, ich hasse diese plebejischen Gesinnungen!"

„Und doch ist es „Davida Lambeck", der man zumutet, „zu den Phantasien die Mittel zu schaffen!' sagte die Künstlerin hart.

Es zuckte höhnisch um seine Lippen.

„Glauben Sie denn, daß allein Ihrer schönen Augen wegen —" er zischte es zwischen den Zähnen hervor. Sie hob mit einem Aufschrei die Hände.

„Nicht weiter, um des Himmelswillen nicht aussprechen —"

Ihr Ton, ihr Blick wirkte — er hatte auch wohl die instinktive Empfindung, daß es für die Langmut dieser Frau eine Grenze gäbe —

Eine Pause: erst trommelte er hastig auf der Tischplatte, dann bohrte er die Spitze seines Stiefels in den Teppich, schob ein paar Sessel hin und her und näherte sich langsam dem Fenster.

„Davida!"

Fast demütig wurde seine Miene und seine Stimme klang weich.

„Lassen wir doch die Szenen! Du bist nervös und ich bin gleich montiert! Hahaha — die Kraszna sind dafür bekannt, aufbrausend, aber gutmütig, äußerst gutmütig Du weißt das doch!"

„Du weißt," er beugte sich herüber, „daß ohne Dich und Deine Liebe das Leben keinen Reiz für mich hat Sieh, wenn Du nur so schnell die Aufwallung vergessen wolltest, wie ich es thue! Und dann, kennst Du mich ja —"

Er fing ihre eine Hand.

„Für wen plane und schaffe, sinne und sorge ich denn Tag und Nacht, als für Dich? Ich möchte Dich aus der Sklaverei des Erwerbs befreien. Sei Künstlerin, aber für mich allein."

Der Baron wandte alle Requisiten, mit denen er liebenswürdig wirken wollte an, den bittenden Blick, die ritterliche Haltung, das gut kleidende Lächeln.

„Dann, Davida, wollen wir doch ganz für einander leben und gieb Acht, vertrau mir, Wildenstein wird das Mittel dazu werden. Diesmal geh ich sicher, habe die größte Chance. Habe nun auch Du Glauben, ja?"

Er zog ihre beiden Hände an die Lippen; sie ließ es mit völliger Gleichgültigkeit geschehen.

Er täuschte und überredete sie längst nicht mehr, sie kannte ihn jetzt vollständig. Solche Szenen wiederholten sich oft. Früher freilich! ach, wie leichtgläubig sie gewesen war!

Kurz vor der Hochzeit, als die Gläubiger zu ihr kamen und die Zahlung seiner Schulden von ihr begehrten, da hatte sie doch einen Augenblick geschwankt und sich gefragt, ob sie die Gattin eines Leichtsinnigen werden solle — und da war er vor ihr niedergestürzt mit der Pistole in der Hand: „Deine Liebe — oder ich ende mein Leben!" Damals hatte sie geglaubt, heute lächelte sie verächtlich, versteinert im Herzen.

Ueber die Schwelle ihres Schlafzimmers tretend, sagte sie: „O, die häßliche, häßliche Lüge!"

Sie wollte kein Gerede, keine Schmach, keine Pikanterie um ihren Namen, darum duldete sie.

Im Salon zündete Baron Kraszna eine Zigarette an und pfiff eine heitere Melodie bei dieser wichtigen Arbeit.

Der Amtsrichter Birsen bog nach der Behrenstraße hinüber, wo seine Wohnung lag. Drei Treppen hatte er zu ersteigen.

Seine Wirtin öffnete ihm selber. Sie war eine Beamtenwitwe, klein und beweglich, bereits bejahrt und grau.

Ein freundliches Gesicht, von glattgekämmten Haaren umrahmt, sah unter einer modischen Haube mit lilla Bändern hervor. Ueber dem braunen Wollkleid rauschte die schwarzseidene Schürze. Ein Schlüsselkorb hing an ihrem Arm, ohne den sah sie niemand.

„Frau Prill, ein Hundewetter!"

„Ach, freilich, freilich, und da haben Sie raus gemußt! Gotte man doch, Herr Amtsrichter, dabei jagt man doch keinen Hund raus! Ne, gewiß nich! Und nun man erst ablegen, sonst kommt alle die Feuchtigkeit mit in die Stube — und hat der Besuch so lange gewartet, kann es auch 'n bisken dauern —"

„Gewartet?"

„Ja, schon seit ner Stunde! Na, manche Menschen haben ja nu 'ne Geduld! Ich hätt' se nicht! Nein! Aber die Dame —"

Der Amtsrichter sah sie fragend an und schüttelte den Kopf, und Frau Prill machte ganz kleine Augen.

„Nobel, höchst nobel, Herr Amtsrichter, sonst hätte ich Sie doch auch da nich rein gelassen. Ich habe doch Menschenkenntnis! Wer so lange vermietet! Ach, das lernt sich!"

Nochmaliges Kopfschütte'n des Reichstäglers.

„Prachtvolles Pelzwerk, nämlich, darauf versteh' ich mich auch, ich bin aus 'ner Kürschnerfamilie!"

„So!"

„Un denn 'n bisken schüchtern, un den Namen nicht genannt. Ich bin nich neugierig, aber —"

Und wie er nun die Hand auf den Thürgriff legte. schritt sie in kerzengerader Haltung dem Berliner Zimmer zu. Er sollte nicht denken, daß sie horchen würde.

Die Baronin Knauth erhob sich von einem Sessel und trat auf ihn zu.

„Wie lange, wie unsagbar lange haben Sie mich warten lassen!" rief sie atemlos, Erregung in den Mienen, Röte auf den Wangen.

„Frau Baronin —"

Sie streckte ihm die Finger hin, von denen sie den Handschuh gezogen; sie waren heiß und zitterten.

„Es war eine Qual, eine unsagbare Qual!" und dann wankte sie nach dem Sitz zurück.

„Hätte ich ahnen können!"

„Wie sollten Sie das! Es ist ein Ueberall, sieht wunderlich aus, ich weiß es wohl, und doch konnte ich nicht anders!"

Er stand noch immer, erstaunt auf die Redende blickend.

„Bedenken Sie doch, eine Frau wie ich, die in dem großen Berlin niemanden hat, uuter all' den Gästen, welche ihr Haus betreten, nicht einen für so selbstlos und ritterlich hält, daß er sich einer Gekränkten annimmt."

Er ließ sich, noch immer stumm, ihr gegenüber nieder.

„Sie sehen das hiesige Leben unbefangen an, Sie lassen sich nicht von der Oberflächlichkeit blenden. O, ich beurteile Sie richtig. Ueberrascht Sie das? Natürlich! Sie kannten ja nur die mir aufgedrungene Phrase „Meine Frau denkt, freut sich, wünscht," womit meine ganze geistige Armut erbarmungsvoll zugedeckt werden sollte! O, wie habe ich darunter gelitten, wie habe ich gekämpft und revoltiert, das Piedestal sein zu sollen, auf dem Leo sein ganzes kunstvolles Gebäude von persönlicher Liebenswürdigkeit aufbaute. Ich bin allgemach darunter erdrückt. —"

(Fortsetzung folgt.)

England.

Baden Powell, der „Held von Mafeking,“ kann mit seinem Empfang in Southampton zufrieden sein. Die Staden waren mit einer großen Menschenmenge gefüllt. Die Hurrahrufe wollten kein Ende nehmen und erreichten ihren Höhepunkt, als der General die Landungsbrücke betrat. Dann fand der feierliche Empfang durch den Bürgermeister statt, der die Begrüßungsrede hielt. Der General spielte den Bescheidenen. Er antwortete, daß er durch den Empfang, der ihm bereitet worden sei, vollkommen überrascht sei, er habe nicht erwartet, daß er feierlich empfangen werden würde, da er doch schließlich keine leitende Rolle im Kriege gespielt habe. Er schäme sich sogar, schon jetzt in England zu sein, da sein Werk in Südafrika eigentlich erst zu zwei Dritteln beendigt sei. Das sei aber nicht seine Schuld, sondern die des Doktor, und sobald er wiederhergestellt sei, werde er sofort wieder an die Arbeit gehen. So lange er sein Werk nicht vollendet habe, verdiene er keinen feierlichen Empfang. Er wisse wohl, daß man hier immer noch an Mafeking denke, er wolle aber hervorheben, daß, wenn es gelungen sei, diese Stadt erfolgreich zu halten, das in der Hauptsache den Mannschaften und Offizieren der Besatzung zu danken sei, von denen er zufällig der älteste gewesen sei. Der Empfang, der ihm jetzt bereitet worden sei, bevor er noch sein Werk vollendet habe, werde ihn jedenfalls anspornen, alles zu thun, um es ganz zu vollenden. Die Huldigungen wiederholten sich, als der General nach Woking abfuhr, wo er zunächst Verwandte zu besuchen gedenkt, und auch bei seiner Ankunft auf der dortigen Station wurde ihm wieder ein begeisterter Empfang zu Teil.

Lokales.

Thorn, 6. August 1901.

— **Wichtige Entscheidung für Raiffeisenvereine.** Nach Entscheidung des Bundesrates ist die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland als gemeinnützige Anstalt im Sinne des Reichsstempelgesetzes erklärt worden, so daß die Aktien und Anteilscheine der Zentralkasse stempelfrei sind. Diese Anerkennung von hoher Stelle wird gewiß von den 223 Genossenschaften der Filiale Danzig wie überhaupt von der ganzen Raiffeisenorganisation freudigst begrüßt werden. Die Uebersendung der nunmehr stempelfreien 4000 Aktien des ersten Grundkapitals an die betreffenden Genossenschaften wird im Laufe dieses Monats erfolgen.

— **Die endgiltigen Ergebnisse der Volkszählung** vom 1. Dezember v. Js. sind noch nicht ganz zusammengestellt. Im September und Oktober d. J. werden den Stadt- und Landgemeinden die Zahlenangaben über die bewohnten und unbewohnten Wohnhäuser, Baulichkeiten, Haushaltungen, Anstalten, aktiven Militärpersonen, Religionsbekenntnisse, Gasthäuser 2c. zugehen; am 1. November d. Js. Angaben über Muttersprache, Staatsangehörigkeit; am 1. Januar 1902 Angaben über Zahl der Haushaltungen nach Gruppen, Pfleglinge, Pensionäre, Erziehungs-Personal, Dienstboten, Arbeitsgesinde, Zimmermieter, Schlafgänger 2c.; am 1. April 1902 Angaben über Geburtsmonat der einjährigen Kinder, Geburtsjahr sämtlicher Personen, Gesamtzahl der über 100 Jahre alten Personen, sowie der Ledigen, Verheirateten und Verwitweten; am 1. Juli 1902 Angaben der Altersklassen von 0—70 Jahren, Geburtsland, Muttersprache; am 1. August 1902 über Zahl der Blinden und Taubstummen nach Religionsbekenntnis, Familienstand 2c; am 1. September 1902 über Religionsbekenntnisse der Knaben und Mädchen aus Mischehen, Zahl der Mischehen ohne Kinder 2c. zugehen.

— **Hinsichtlich der Satzungsänderungen** von rechtsfähigen Vereinen und Stiftungen macht der preußische Minister des Innern folgendes bekannt: „Während auf alle Vereine, sowohl solche mit wirtschaftlichen wie solche mit idealen Zwecken, die nach dem 1. Januar 1900 rechtsfähig werden, ausschließlich die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung finden, unterstehen die vor diesem Zeitpunkte durch staatliche Verleihung mit Rechtsfähigkeit ausgestatteten Vereine in Preußen hinsichtlich ihrer Verfassung ausschließlich dem früheren Landesrechte. Es bedürfen also für letztgenannte Vereine, die den Zweck oder die äußere Vertretung betreffenden Satzungsänderungen der landesherrlichen Genehmigung, alle anderen Satzungsänderungen der des Oberpräsidenten“

— **Rechtskonsulenten.** Der Handelsminister beabsichtigt auf Grund des § 38 Absatz 4 der Gewerbeordnung Vorschriften für den Gewerbebetrieb der Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen oder über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten Auskunft erteilen, also Rechtskonsulenten und Auskunftsstellen zu erlassen. Den Regierungspräsidenten ist ein Entwurf solcher Vorschriften zur gutachtlichen Aeußerung zugegangen, den u. a. die Anzeigepflicht, die Führung von Geschäfts-, Geld- und Urkundenbüchern, die Führung von Handakten bei Prozeßvertretungen, Erbschaftsregulierungen, Vermögensverwaltungen u. s. w. vorsieht. Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind nur solche Personen, die ausschließlich Auskunft über den Gewerbebetrieb und die Kreditfähigkeit von Gewerbtreibenden erteilen, sogenannten Auskunfteien.

— **Ueber bemerkenswerte Ausgrabungen in Westpreußen** wird aus wissenschaftlichen Kreisen geschrieben: Vom Provinzial-Museum in Danzig sind während der letzten Wochen im Gelände mehrere Arbeiten ausgeführt worden, welche die vorgeschichtliche Sammlung erheblich bereichert haben. In Suckschin (Kreis Danziger Höhe) wurde eine Anzahl Gräber der vorrömischen (Tène) Zeit aufgedeckt, die Urnen von beträchtlichen Größenverhältnissen (bis 40 cm Durchmesser) und solche mit reicher Mäander-Verzierung enthielten. Dies Vorkommen zeigt, daß derartige Verzierungen in den verschiedendsten Teilen der Erde zu verschiedenen Zeiten unabhängig von einander entstehen können. Unter den Beigaben finden sich eiserne Schwerter, Lanzen und Speerspitzen, Schildbuckel, gerade und sichelförmige Messer; bisweilen auch eiserne und bronzene Gewandnadeln, bronzene Ringe, Zängelchen 2c. Ferner ist von einer im Neustädter Kreise gelegenen Stelle, an der man schon seit Jahrzehnten vorchristliche Steinkisten mit Urnen angetroffen hat, wiederum eine Folge von solchen Gräbern aufgefunden und durch die Aufmerksamkeit des Ortslehrers der Untersuchung zugänglich gemacht worden. Sie lieferte jetzt nicht weniger als 17 Gesichtsurnen. Hervorzuheben sind drei vasenförmige, die über dem Mund eine wohlgebildete Nase mit Nasenlöchern, große länglich runde Augen, stark hervortretende Augenbrauen und muschelförmig gewölbte Ohren besitzen; außerdem findet sich auf dem Bauch die Darstellung von zwei Nadeln, zwei Speeren und eines reichen Gürtelbehanges. In einem dieser Gefäße lag auch eine nur in südlichen Meeren lebende Schnecke (Cypräa), welche die vor mehr als zwei Jahrtausenden vorhandenen gewesenen Handelsbeziehungen weit entfernter Länder mit der Ostseeküste von neuen bestätigt.

— **Erledigte Schulstellen.** Stelle zu Wichorsee, Kreis Culm, kathl. (Meldungen an Kreisschulinspektor Albrecht zu Culm.) Stelle zu Althütte, Kreis Schwetz, kathol. (Kreisschulinspektor Engelien zu Neuenburg.)

Kleine Chronik.

*Das verwechselte Rezept. Ein drolliges Erlebnis, das angeblich einem seiner in Geschäften von Brüssel nach London reisenden Freunde kürzlich begegnet ist, teilt der phantasievolle französische Humorist Alphonse Allais in einer belgischen Zeitung mit. Bevor sein Freund B. die Fahrt über den Aermelkanal antrat, machte er im Salon einer in der belgischen Hauptstadt lebenden Engländerin seinen Abschiedsbesuch, wobei er sich nicht enthalten konnte, im Vorgefühl des ihn auf den Wogen erwartenden „grauen Elends“, den Anwesenden dasselbe mit allen seinen Schrecken auszumalen. „Aoh!“ suchte ihn die Dame des Hauses in ihrer heimatliche Mundart zu trösten, „da kann ich Ihnen mit einem vorzüglichen Präservativmittel aushelfen, das meinem Oheim auf seinen wiederholten Missionsreisen nach Neusüdwales stets treffliche Dienste geleistet hat. Wenn Sie von Viertelstunde zu Viertelstunde einen Kaffeelöffel von der Mixtur zu sich nehmen, so werden Sie auch bei dem stärksten Wellengange von der Seekrankheit verschont bleiben.“ Und sich lebhaft an die Gouvernante ihres Töchterchens wendend, bat sie dieselbe: „Miß Annie, Dear, schreiben Sie doch gleich einmal aus meinem Rezeptbuch die Verordnung gegen die Seekrankheit heraus!“ Das kopirte Rezept in den Händen, erschien die blonde Miß alsbald wieder in der Gesellschaft und nahm errötend die Danksagungen des ausfahrenden Sindbad entgegen, der auf seinem Heimwege nicht verfehlte, die viel gerühmte Arznei in seiner gewohnten Apotheke anfertigen zu lassen. Bei seiner Rückkehr nach Brüssel galt der erste Gang des hohläugig und mißfarbig aussehenden Reisenden der Behausung seiner englischen Ratgeberin. „Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre liebenswürdige Absicht“, kam es mühsam über seine Lippen, „allein bei mir hat Ihre Panacee eine der erhofften total entgegengesetzte Wirkung geäußert.“ — Aoh, Sie wurden doch nicht etwa seekrank?“ — „Ganz fürchterlich, Madame, trotzdem ich schon lange, bevor wir Dover erreichten, den Inhalt der Kruke bis auf den letzten Rest ausgelöffelt hatte“ — „Ach, welcher Kruke? Das Medikament hätte Ihnen doch in einer Flasche verabfolgt werden müssen!“ — Nicht doch, ich habe es in der Apotheke in einem mächtigen Porzellangefäße erhalten.“ — „Haben Sie das von Miß Annie kopirte Rezept vielleicht zufällig bei sich?“ — Kaum hatte die stutzig gewordene Lady einen Blick auf das ihr gereichte Blatt geworfen, als sie von ihrem Sitze in die Höhe schnellte und zornig ausrief: „Die einfältige Person hat Ihnen wahrhaftig die Mayonnaisenvorschrift meiner Schwiegermutter anstatt der Verordnung gegen Seekrankheit mit auf die Reise gegeben!“ Mit stumm anklagender Geberde griff Monsieur B. nach seinem Hute und murmelte in sich hinein: Da kann ich ja noch von Glück sagen, daß die Miß in ihrer Zerstreutheit nicht gar auf das Rezept zur Ledercremebereitung für ihre gelben Stiefeletten verfallen ist!“

*Der Streit um den Juden. Unter dieser Spitzmarke erzählt die Wiener „Extrapost“ folgende niedliche Geschichte: Bei der Nußdorfer Spar- und Vorschußkasse hatte seinerzeit der Jude Philipp B. Löw um die Mitgliedschaft angesucht und war aus Versehen angenommen worden. Der streng antisemitische Sekretär des Vereins kam aber hinter diesen „jüdischen Schwindel“ und rief in gerechtem Unwillen: „Der Jud muß hinaus.“ Da man den Statuten nach keine Handhabe hatte, Löw auszuschließen, entzog man ihm den Kredit. „Aushungern“ ist ja ein probates Mittel, die lästigen Juden aus irgend einer Erwerbsstelle herauszubringen. Als also der Löw „draußen“ war, kam der Krach in der Sparkasse und nun siehe da, erinnerte man sich mit einem Male des Herrn Löw und lud ihn ein, mit an dem Defizit zu zahlen. Natürlich wunderte sich Herr Löw, ob dieser plötzlichen Liebe und erzwang ein gerichtliches Urteil, daß er dem Spar- und Vorschußverein in Nußdorf anzugehören nicht mehr die Ehre habe. Ist der Fall nicht eine köstliche Satire auf die Zeit, in der wir leben?

*Ein Gefecht mit Zigeunern hatten die Bewohner des Dorfes Titz im Kreise Jülich (Rheinprovinz) zu bestehen. Bei der Ortschaft lagerten Zigeuner mit etwa 30 Wagen. Vier Frauen der Bande hatten nun eine Schlächterfrau, die allein im Laden verkaufte, überfallen und beraubt, waren aber festgenommen worden. Begreiflicherweise waren den Dorfbewohnern die braunen Gäste gründlich verhaßt geworden und man forderte sie energisch auf, abzuziehen. Die Zigeuner weigerten sich, und als sie von ihrem Standplatz vertrieben werden sollten, schossen sie mit Revolvern aus ihrem Wagen heraus und verwundeten ein elfjähriges Mädchen. Jetzt bewaffneten sich auch die Bauern und verfolgten die eiligst flüchtende Bande bis Cleve, wo die Gendarmerie zwölf Wagen beschlagnahmte und fast sämtliche Zigeuner und Zigeunerinnen in sicheres Gewahrsam brachte.

*Ein seltener Fall langer Lehrthätigkeit. Neun Lehrer zu Rümelingen in Luxemburg haben je ein Dienstalter von nahezu 70 Jahren. Der älteste dieser Jugenderzieher ist ein angehender Neunziger, der jüngste zählt 86 Jahre.

*Breslau 3. August. Das Kriegsgericht Breslau verurteilte den Unteroffizier Torbier vom Jägerbataillon Nr. 6 in Oels wegen Mißhandlung eines Untergebenen in 63 Fällen, vorschriftswidriger Behandlung, Bedrohung und Sachbeschädigung zu neun Monaten Gefängnis.

*Eine Diebesschule in Rußland. Vor dem städtischen Friedensrichter des Rogoshski-Bezirks in Moskau hatte sich dieser Tage der Wucherer S. Baranow dafür zu verantworten, daß er seine Tochter und mehrere andere ihm zur Erziehung übergebene Mädchen systematisch zu Diebinnen ausgebildet hatte. Für jeden glücklich ausgeführten Diebstahl pflegte er seine „Schülerinnen“ durch Süßigkeiten zu belohnen, Ungeschicklichkeit wurde durch Schläge oder durch Entziehung des Essens bestraft. Gewöhnlich pflegte Baranow selbst die Gelegenheiten auszukundschaften und alsdann seine genau instruirten „Schülerinnen“ abzusenden. Der Friedensrichter erkannte ihn, der St. Petersburger Zeitung zufolge, für schuldig und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

*Empfindlich. „Ich gratuliere auch vielmals, liebe Eulalia, Du wirst ja heute dreißig Jahre!“ — „Bitte sehr . . . erst morgen!“

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

35]

„Und fuhrst dennoch fort mit — mit Deiner Komödie?“

Helma zuckte zusammen unter dem harten Wort.

„Das war keine Komödie. Für mich nicht, wahrhaftig nicht. Es war eine bittere, unsäglich bittere Tragödie. Aber sollte ich meinen Vater zu Grunde richten, der mich stets geliebt und behütet wie seinen Augapfel. Ich brachte es nicht fertig.“

Falkner fuhr auf.

„Aber mich zu Grunde zu richten — mich, der Dich nicht weniger liebte, das brachtest Du fertig?!“

„Das wollte ich nicht — bei Gott! Ich wollte versuchen, Dich glücklich zu machen, soviel es in meiner Macht stände.“

„Und das hast Du ja auch gethan! — Ha — — zu denken, daß alles das Heuchelei, Verstellung war! — — Es ist ja nicht zu glauben!“

Helma verschlang die Hände.

„Verzeih' mir, Erwin — verzeih' mir!“

Falkner lachte bitter auf.

„Ha — — jetzt verstehe ich Dein Benehmen nach der Hochzeit, jetzt verstehe ich Deine Hast, Deine Unruhe! Wie eine Binde fällt es mir von den Augen. Und da fällt mir ein: Was erzähltest Du mir doch damals? Die Ehe käme Dir noch vor wie ein Trank, den man Dir einst als Kind gereicht hatte, zu Deiner Genesung. Und es habe Dir große Mühe gekostet, ihn zu nehmen, obwohl alle versicherten, daß er gut schmecke. Erst nach einiger Zeit hättest Du Dich so an ihn gewöhnt, daß Du ihn mit Leichtigkeit nehmen konntest. — — — Ah, war ich denn damals mit Blindheit geschlagen?“ Und mit sarkastischer Schärfe fuhr er fort: „Jetzt begreife ich. Erst nach einiger Zeit hattest Du Dich an ihn gewöhnt. Natürlich —! Als der Ekel vorüber war — — —!“

„Erwin! —“

Wie unter einem Peitschenhieb war Helma zusammengefahren, als sie ihre einstigen Gedanken in denselben Worten aus dem Munde ihres Gatten vernahm. Und jetzt schämte sie sich ihrer bis in die Seele. Doppelt erbärmlich kamen sie ihr vor.

Falkner nahm ihr Schweigen für Zustimmung und seine Worte behielten ihren herben Klang.

„Nicht wahr — ich habe richtig geraten. Es konnte ja auch nicht anders sein. Und das — das von seinem eigenen Weibe erfahren zu müssen! — Helma — Helma —!“ Ein toller Gedanke zuckte ihm durch den Kopf. „Du liebtest mich nicht. Liebtest Du vielleicht einen anderen —? — Am Ende gar — — Claasen?“ — —

Wieder klang der verzweifelte Schrei Helmas: „Erwin —!!“

Und wieder hätte sie sich ihm zu Füßen geworfen, wäre er ihr nicht zuvorgekommen und hätte sie auf das Sofa zurückgebracht.

Sie folgte ihm willenlos, wie im Traum.

„Bitte, bleibe sitzen“, sagte er mit erzwungener Kälte, „es spricht sich so besser.“

„Erwin — kannst Du denn so grausam sein, wenn Du mich liebst?“ stöhnte das gequälte Weib.

Falkner wußte die Antwort auf seine Frage. Und doch drängte es ihn, Gewißheit aus dem Munde Helmas zu vernehmen, als könnte ein Wunder noch ein „Nein“ bringen.

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet. Liebtest Du Claasen?“

In dem Gefühl ihrer Schande schlug Helma die Hände vor das Gesicht, und sagte tonlos, fast gehaucht:

„Ja — — —“.

So wenig mehr Falkner vorher gezweifelt hatte: nun ihm dieses kurze, unumstößliche „Ja“ in den Ohren tönte, da faßte es ihn wieder.

Seine ganze Gestalt krampfte sich zusammen. Seine Zähne knirschten hörbar aufeinander. Ohne sie zu öffnen, preßte er hervor:

„Hel — ma — —!“

Sie sprang auf und streckte beschwörend die Hände gegen ihn aus.

„Aber ich liebe Dich jetzt — nur Dich — mit aller Kraft meines Herzens! O stoße mich nicht von Dir!“

Mit beißendem Hohn erwiderte Falkner. Die Verzweiflung machte ihn grausam.

„So —? Also jetzt mich —?“

„Wahrhaftig! Ich schwöre es bei allem, was Du willst —!“

Falkner hörte kaum, was sie sprach. Ihn marterte nur der eine Gedanke.

„Also Claasen liebtest Du? Und er? Wußte er es? Sprich doch!“

Stockend, von trockenem Schluchzen unterbrochen, erzählte Helma, wie sie vor zwei Jahren Claasen in einer Gesellschaft kennen gelernt hatte. Gleich am ersten Abend hatte er sie zu fesseln gewußt; schon vom ersten Abend an war sie ihm gewogen gewesen. Seine Liebenswürdigkeit, sein unaufhörliches stilles Werben, sein ehrfurchtsvolles Benehmen hatten ihr Herz gewonnen. Dazu kam noch, daß er ihr ernster, tiefer zu sein schien als die anderen; seine Unterhaltung geistvoller.

Sie sahen sich öfter in Gesellschaft; Claasen war auch einige Male bei Hochfels eingeladen.

Und es kam, wie es kommen mußte. Helma begann ihn zu lieben.

Und er benutzte einige Augenblicke des Alleinseins, um ihr seine glühenden Gefühle zu gestehen.

Ihrem Vater aber war seltsamer Weise Claasen nie sehr sympathisch gewesen. Außerdem würde er keinesfalls in eine Verbindung seiner Tochter mit dem Maler eingewilligt haben, weil ihm dessen Künstlerberuf einstweilen noch zu wenig Garantien für eine glückliche und gesicherte Zukunft bot. Helma hatte diese Ansichten zu erforschen gewußt. So hielten sie denn ihre Liebe geheim. Das dauerte einige Monate.

Da kam Falkner in die Fabrik. Sie merkte seine Huldigungen, ohne daß dieselben sie beunruhigten. Das begann erst, als nach geraumer Zeit ihr Vater ihr immer wieder schilderte, von welch außerordentlichem Nutzen ihm Falkner sei, wie gerne er ihn dauernd an sich fesseln würde, wie in der augenblicklichen Krisis sein Weggehen den Ruin der Fabrik bedeuten könnte.

Helma merkte wohl, worauf ihr Vater hinaus wollte. Zuerst wies sie den Gedanken entrüstet zurück. Als sie aber sah, daß er seine ganze Hoffnung auf sie setzte, ohne direkt ein Wort zu sagen, daß seine Augen immer wieder halb forschend, halb bittend auf ihr ruhten, wenn er die Verdienste Falkners schilderte und seine Vorzüge pries — da begann sie wankend zu werden. Sie liebte ja ihren Vater so sehr —!

Sie wurde freundlicher, entgegenkommender gegen Falkner. Wider ihren Willen wurde sie immer mehr in den Strudel hineingezogen, sobald dieser einmal ihre Hand erfaßt hatte.

Und plötzlich — gestand Falkner ihr seine Liebe und bat sie, sein Weib zu werden. Nun mußte sie sich entscheiden. Jetzt gab es kein Hinziehen mehr; nur noch ein Entweder — oder.

Sie litt gräßlich in jenem Augenblick. Aber der bittende Blick ihres Vaters kam ihr in das Gedächtnis. Für ihn wollte sie sich opfern, und —

„— ich sagte ja!“

Zum ersten Mal, seit sie zu sprechen angefangen, hob Helma die Augen und erwartete bang die Wirkung ihrer Worte. Schlicht und aufrichtig hatte sie es erzählt; ohne Umschweife, ohne Beschönigung. Und trotz des Elends, das sie vor sich sah, that es ihr wohl, sich die Last vom Herzen geredet zu haben und sie atmete auf im Gefühle der Wahrheit.

Schweigend hatte Falkner diese Beichte angehört.

Nur einige Mal hatte es in seinem Gesicht krampfhaft gezuckt. Aber nur einen Augenblick, dann waren seine Züge wieder starr und unbeweglich, wie aus Stein gemeißelt.

Nun schritt er langsam zu einem Stuhl, setzte sich schwerfällig und stützte das Haupt auf den Tisch.

„Und — — und Claasen?“

„Schon längere Zeit bevor ich Deinen Antrag annahm, hatte ich ihn zu meiden gesucht. Nur einmal war ich bei Brinkmanns mit ihm zusammengetroffen und hatte ihm gesagt, daß mein Vater offenbar eine Verbindung mit Dir wünschte. Erst war er außer sich; dann hatte er sich beruhigt. Er glaubte nicht daran. Die Thatsache teilte ich ihm schriftlich mit. Er versuchte mich zu sprechen. Ich verhinderte es. Er schrieb mir. Ich antwortete ihm einmal und bat ihn flehentlich, sich zufrieden zu geben und zu vergessen und die Stadt zu verlassen. Ich legte ihm die Gründe meines Handelns klar. Er antwortete mir in einem resignierten Briefe und versprach, nach Italien zu gehen.“ (Forts. f.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.